



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Regionalkonferenz Süd-West

**im Rahmen des Bundesprogramms
„VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“**

Konferenzdokumentation

26. und 27. Mai 2008

Kongress Palais Kassel

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	3
BEGRÜßUNG DURCH DAS BMFSFJ	4
PODIUMSGESPRÄCHE	6
STAND DER UMSETZUNG IN DEN BEIDEN BUNDESPROGRAMMEN „VIELFALT TUT GUT.“ UND „KOMPETENT. FÜR DEMOKRATIE“	6
PROGRAMMÜBERGREIFENDER TRANSFER VON EXPERTENWISSEN ZWISCHEN DEN BUNDESPROGRAMMEN „VIELFALT TUT GUT.“ UND „KOMPETENT. FÜR DEMOKRATIE“	10
SYNERGIE DER BEIDEN BUNDESPROGRAMME „VIELFALT TUT GUT.“ UND „KOMPETENT. FÜR DEMOKRATIE“ AUS SICHT DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG.....	12
MARKTPLÄTZE	18
MARKTPLATZ: STRATEGIEN ZUR EFFEKTIVEN ZIELGRUPPENEINBINDUNG	18
MARKTPLATZ: ÜBERTRAGUNG UND WEITERFÜHRUNG DER PROJEKTARBEIT	20
MARKTPLATZ: EINBINDUNG VON MIGRANTENSELBSTORGANISATIONEN (MSO)	22
MARKTPLATZ: STRATEGIEN, MAßNAHMEN UND UMSETZUNG BEI KOOPERATIONEN MIT SCHULE	23
MARKTPLATZ: INTEGRATION VON ELTERN IN DIE PRÄVENTIVE PROJEKTARBEIT	25
MARKTPLATZ: PROJEKTARBEIT MIT RECHTSEXTREMISTISCH GEFÄHRDETEN JUGENDLICHEN.....	27
MARKTPLATZ: BILDUNGSARBEIT MIT KINDERN	29
FORTBILDUNGSWORKSHOPS	31
WORKSHOP: PRAKTISCHE UMSETZUNG VON QUALITÄTSSICHERUNG UND -ENTWICKLUNG	31
WORKSHOP: STRATEGIEN ZUR EINBINDUNG VON MIGRANTENSELBSTORGANISATIONEN (MSO).....	34
WORKSHOP: STRATEGISCHE PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM BUNDESPROGRAMM „VIELFALT TUT GUT.“	35
WORKSHOP: HERANGEHENSWEISE ZUR ABSICHERUNG DER NACHHALTIGKEIT UND WEITERFÜHRUNGSPERSPEKTIVEN	36
WORKSHOP: DER BEGLEITAUSSCHUSS ALS STRATEGISCH HANDELNDES GREMIUM.....	37
WORKSHOP: EINBINDUNG IN KOMMUNALE UND REGIONALE ENTWICKLUNGSKONZEPTE.....	39
ANHANG	41
KURZZUSAMMENFASSUNG DER PROGRAMME	41
PROJEKTBÖRSE.....	42
LISTE DER REFERENTINNEN UND REFERENTEN	48
LISTE DER TEILNEHMER/-INNEN	53

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Lokale Aktionspläne Süd-West	7
Abb. 2: Modellprojekte – Themencluster	7
Abb. 3: Verteilung MP und LAP	8
Abb. 4: Übersicht Programmevaluation.....	13
Abb. 5 & Abb. 6: Projektarbeit von culture on the road	19
Abb. 7: KJP-Struktur	20

Einleitung

Andrea Keppke, Projektleiterin Regiestelle VIELFALT

Liebe Leserinnen und Leser,

gut ein Jahr nach der Auftaktveranstaltung des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT.“ in Berlin konnten wir am 26. und 27. Mai 2008 rund 100 Aktive aus Modellprojekten, Lokalen Aktionsplänen und Beratungsnetzwerken zur ersten überregionalen Zwischenbilanz der beiden Bundesprogramme „VIELFALT TUT GUT.“ Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie und „kompetent. für Demokratie“ in Kassel begrüßen. Die Regionalkonferenz Süd-West ist damit in 2008 mit den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Saarland, Thüringen, Sachsen, Rheinland-Pfalz den Auftakt die erste von zwei Tagungen im Rahmen der Bundesförderung.

Zwei Tage standen in den Räumlichkeiten des Kongress Palais Kassel zur Verfügung, um Praxiserfahrungen auszutauschen, neue Modellansätze kennen zu lernen und Kontakte für die weitere Zusammenarbeit zu knüpfen.

Ausgerichtet war die Tagung deshalb auch auf ein Wechselspiel aus Experteninformation und Erfahrungsaustausch. Im Vordergrund standen am ersten Tag zwei Podiumsdiskussionen zum aktuellen Arbeitsstand und zu den Zielen der beiden Bundesprogramme „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“. Umsetzer/-innen aus Bund und Ländern diskutierten über das bisher Erreichte und stellten Möglichkeiten der Zusammenarbeit beider Programme vor.

Am Nachmittag ermöglichte ein partizipativer Fach- und Erfahrungsaustausch zu acht Marktplatzthemen es Praktikerinnen und Praktikern aus allen Programmteilen, spezifische Herausforderungen in der Projektumsetzung miteinander zu diskutieren und anhand von Best-Practice-Impulsen zu bearbeiten.

Mit einem Podium zur Wissenschaftlichen Begleitung startete der zweite Tag. Die vorgestellten Konzepte der unterschiedlichen Institute ermöglichten dem Publikum einen umfassenden Überblick über die Herangehensweise und den strukturellen Aufbau der Programmevaluati-on. Fachworkshops am Nachmittag griffen schließlich noch einmal Weiterbildungsbedarfe auf, die sich im ersten Förderjahr heraus gebildet hatten.

Die vorliegende Tagungsdokumentation richtet sich an die Tagungsteilnehmer/-innen genauso wie an weitere Interessierte innerhalb und außerhalb der im Rahmen der Bundesprogramme geförderten Projekte. Wir hoffen, Ihnen mit der Zusammenstellung der Podiumsdiskussionen sowie der vielfältigen Arbeitsgruppen hilfreiche Informationen und Hinweise für die weitere Projektgestaltung mit an die Hand geben zu können.

Für Ihre Arbeit wünschen wir Ihnen alles Gute und freuen uns auch weiter auf eine gute Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Andrea Keppke, Projektleiterin Regiestelle Vielfalt
im Namen der Kolleginnen und Kollegen der Regiestelle Vielfalt

Begrüßung durch das BMFSFJ

Andrea Balbach, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach über einem Jahr erfolgreicher gemeinsamer Arbeit in den Bundesprogrammen

- „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“
- „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“

begrüße ich Sie ganz herzlich zur ersten Regionalkonferenz Süd-West der beiden Programme in Kassel.

Ich freue mich, dass wir heute Kolleginnen und Kollegen

- aus 41 Lokalen Aktionsplänen,
- aus 30 Modellprojekten und
- insgesamt acht Beratungsnetzwerken

aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen, Sachsen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland begrüßen dürfen.

Wir haben im Vorfeld versucht, die für Sie relevanten Themenkomplexe zu ermitteln, damit dieser Erfahrungs- und Fachaustausch Sie und uns nicht nur in der täglichen Programm- und Umsetzungsarbeit unterstützt, sondern auch bei der Weiterentwicklung der beiden Bundesprogramme helfen kann.

Das Resultat ist eine „bunte Vielfalt“ verschiedener Fragen, Wünsche und Themen, die sich direkt mit den Inhalten der Themencluster in den Modellprojekten, der Zielgruppeneinbindung, der Einbindung bestimmter Träger und Organisationen, der Zusammenarbeit in der Kommune innerhalb des Lokalen Aktionsplans oder auch mit Meta-Themen, wie z.B. einer erfolgreichen Qualitätssicherung, einer strategischen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, der Absicherung von Nachhaltigkeit beschäftigen.

Die drei geplanten Podiumsdiskussionen widmen sich den Themen, die programmübergreifend wirken. Hier soll von den Programmteilnehmenden nicht nur informiert werden, sondern mit Ihrer Hilfe Synergien gestärkt werden.

Ich persönlich freue mich insbesondere auf das bilaterale Gespräch mit Ihnen, damit ich Ihre Erfahrungen „aus erster Hand“ bekomme und sie in die weitere Programmarbeit einfließen können.

Denn, und nun möchte ich den immer wieder gerne zitierten chinesischen Philosophen Konfuzius bemühen:

„Die Erfahrung ist wie eine Laterne im Rücken, sie beleuchtet stets nur das Stück Weg, das wir bereits hinter uns haben“.

Wir haben aber alle im Kampf gegen den Rechtsextremismus, die Fremdenfeindlichkeit und den Antisemitismus noch ein großes Stück „Weg“ vor uns. Dazu müssen wir unser Wissen bündeln und Netzwerke bilden. Bitte lassen Sie uns Teil Ihrer Netzwerke werden. Nur so ist es möglich, die Programme zielgerichtet weiter zu entwickeln, sie fassbar und erfolgreich werden zu lassen.

Dazu braucht es Konferenzen wie diese, und ich möchte deshalb sehr herzlich den Kolleginnen und Kollegen der Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung, Frau Keppke, Herrn Hilgenfeld, Frau Kuhla, Herrn Gerlach und Frau Dr. Frenzel sowie den Kolleginnen von Media Consulta, Frau Rautenberg, Frau Fell und Frau Schoppe für die Organisation dieser Veranstaltung danken.

Ich wünsche uns eine erfolgreiche Regionalkonferenz!
Vielen Dank.

Podiumsgespräche

In drei Podien stellten Fachexpertinnen und -experten aus Bund, Ländern und Kommunen die aktuellen Entwicklungen in und zwischen den einzelnen Bundesprogrammen und Programmbereichen vor. Ein Ziel der Gruppengespräche war es, zum einen den aktuellen Stand der Programme „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“ darzustellen. Darüber hinaus konnten bereits erste Ansätze und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen den Bundesprogrammen einerseits und den einzelnen Programmteilen (besonders Lokale Aktionspläne und Modellprojekte) andererseits aufgezeigt werden. Ergänzend diente das Podium zur Arbeit der Wissenschaftlichen Begleitung dazu, den Aufbau der Gesamtevaluation vorzustellen und die einzelnen Ansätze für die unterschiedlichen Programmteile näher zu beleuchten.

Stand der Umsetzung in den beiden Bundesprogrammen „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“

Podiumsgespräch/ Zusammenfassung

Moderation: Frank Hilgenfeld, Regiestelle Vielfalt

Andrea Keppke, Regiestelle Vielfalt

Ute Seckendorf, Zentralstelle kompetent. für Demokratie

Sybille Nonninger, Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz

Dr. Reiner Becker, Beratungsnetzwerk Hessen

In diesem Podiumsgespräch stand der Umsetzungsstand der beiden Bundesprogramme im Mittelpunkt. Sowohl die Projektleiterinnen aus der verantwortlichen Regie- und Zentralstelle, als auch zwei Akteurinnen und Akteure aus den Bundesländern stellten dabei ihre Sicht auf spezifische Strukturen vor und erläuterten erste Erfahrungen mit dem jeweiligen Programm.

Lokal umsetzen, aktiv vernetzen, zielorientiert handeln Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT.“

Andrea Keppke, Projektleiterin der Regiestelle Vielfalt, hob den Anregungscharakter beider Bundesprogramme hervor. Das Programm „VIELFALT TUT GUT.“, das in seinen Teilen an das Bundesprogramm LOS („Lokales Kapital für soziale Zwecke“) angelehnt ist, setzt im *Bereich der Lokalen Aktionspläne (LAP)* auf die Förderung lokaler Strategien zur Demokratieentwicklung sowie den konsequenten Einbezug der Länder und Kommunen in die Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse. Ziel ist es, zivilgesellschaftliche Partner/-innen vor Ort zu stärken und so zielorientiertes, nachhaltiges Handeln von einem Bündnis aus Zivilgesellschaft und kommunaler Verwaltung vor Ort zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund seien auch die Begleitausschüsse in den 90 geförderten Lokalen Aktionsplänen mehrheitlich mit zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren besetzt.

Diese Herangehensweise, so Andrea Keppke, ist allerdings auch mit konkreten Herausforderungen verbunden:

- Wie kann bspw. der Begleitausschuss zu einem strategisch handelnden (Entwicklungs-) Gremium weiterentwickelt werden?
- Inwieweit gelingt die Implementierung aktiver Ämternetzwerke?
- Wie können relevante Ressorts in das Ämternetzwerk einbezogen werden?

- Wie gelingt es, lokal einflussreiche Gruppen oder Personen aus den Regionen in die Umsetzung einzubeziehen?
- Mit welchen Strategien gelingt eine Einbindung in bereits bestehende regionale Entwicklungskonzepte?
- Wie erreichen die Akteurinnen und Akteure, dass die gewonnenen Erfahrungen auch in Zukunft in die kommunale Praxis übernommen werden?

Die zweite Säule des Programms bildet die Förderung von *Modellprojekten*. Ziel ist es hierbei u. a., dass erfahrene Projektträger für thematisch klar umrissene Themenfelder qualifizierte Arbeitsansätze entwickeln. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht dabei, übertragbare Handlungskonzepte zu erarbeiten und modellhaft zu erproben. Derzeit werden insgesamt 94 Modellprojekte in vier Themenclustern gefördert.

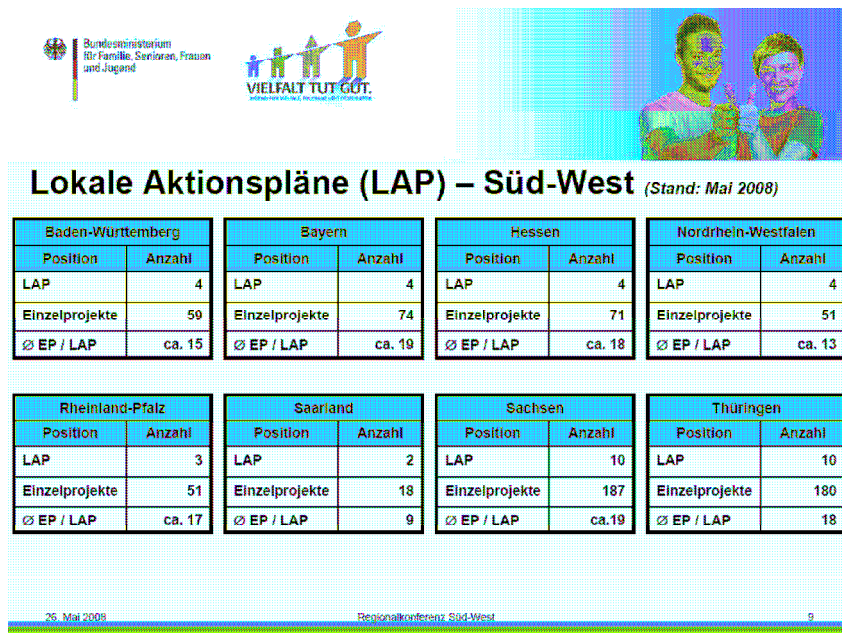


Abb. 1: Lokale Aktionspläne Süd-West (Präsentation „VIELFALT TUT GUT.“)

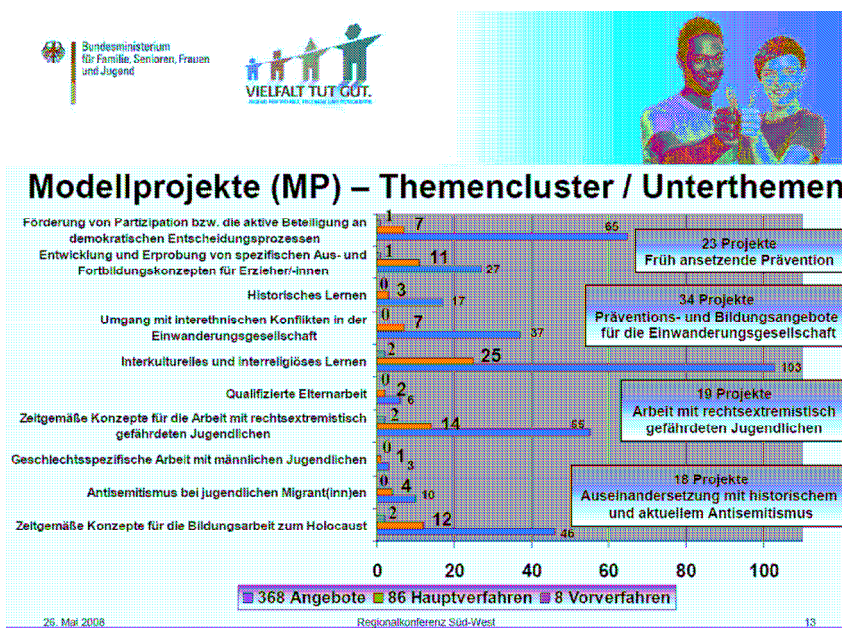


Abb. 2: Modellprojekte – Themencluster (Präsentation „VIELFALT TUT GUT.“)

Um die fachliche Vernetzung und Entwicklung der Themen zu gewährleisten wurden Facharbeitsgruppen eingerichtet, zusätzlich wird eine Expertendatenbank aufgebaut.

Der dritte Schwerpunkt *Kommunikation, Evaluation und Forschung* setzt insbesondere auf die inhaltliche Prüfung und Weiterentwicklung des Programms.

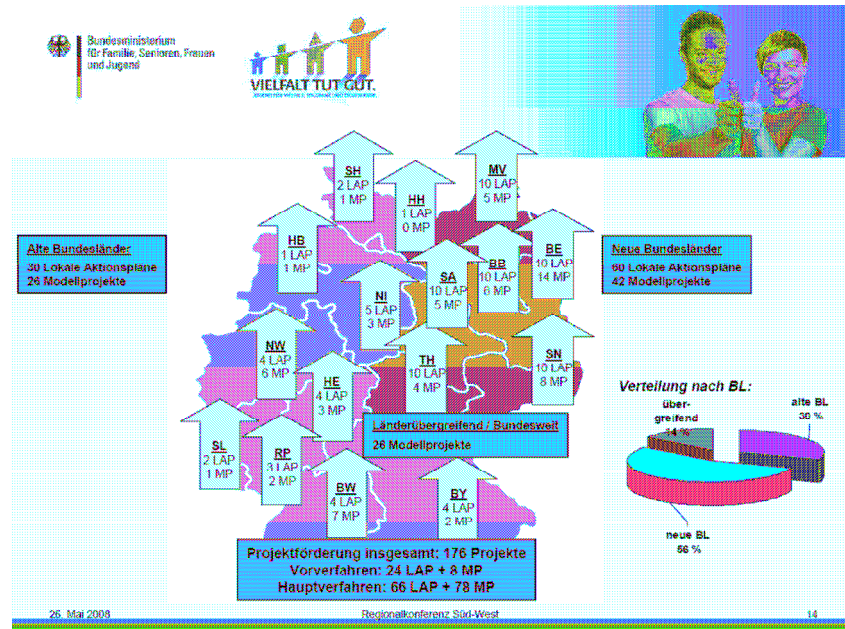


Abb. 3: Verteilung MP und LAP (Präsentation „VIELFALT TUT GUT.“)

Sybille Nonninger, Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz, beschrieb eingehend die praktische Umsetzung des Programms „VIELFALT TUT GUT.“ in ihrem Bundesland. Durch die Anbindung an das Landesjugendamt und dessen bestehende Kooperationsstrukturen konnten die bereits gewonnenen Erfahrungen sowie die bestehenden Arbeitsbeziehungen zu den Jugendämtern in Rheinland-Pfalz und den Einrichtungen und Diensten freier Träger auf lokaler Ebene vielfältig in die Umsetzung des Modellprojektes und der Lokalen Aktionspläne (in Trier-Saarburg, Bad Kreuznach und Bad Dürkheim) einfließen.

So wurde etwa der Grundstein für die Entwicklung der „**Kommunikationsplattform gegen Rechtsextremismus - komplex**“ (www.komplex-rlp.de) durch das Aussteigerprogramm "(R)AUS-wege" und die „Elterninitiative gegen Rechts“ gelegt. An die bestehenden Erkenntnisse mit den spezifischen Zielgruppen *Jugendliche, Eltern und Fachkräfte* konnte hier nun mit einem Modellprojekt effizient angedockt und die bereits erfolgreich begonnenen Ansätze weiterentwickelt und qualifiziert werden. Ein besonderer Vorteil der Programme sei darüber hinaus die gesellschaftspolitische Akzentuierung auf lokalpolitischer Ebene, so Sybille Nonninger. Besondere Herausforderungen sieht sie darüber hinaus darin, Zielgruppen tatsächlich zu erreichen und das Zusammenwirken der beiden Bundesprogramme dauerhaft zu implementieren.

Kompetent beraten, überregional vernetzen, handlungsorientiert entwickeln **Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie“**

Die besondere Attraktivität des „kleinen Schwesterprogramms“, so **Ute Seckendorf**, Projektleiterin der Zentralstelle „kompetent. für Demokratie“, liege in der Heterogenität der *Beratungsnetzwerke* sowie der unterschiedlichen Konzepte in den derzeit 15 umsetzenden Bundesländern. Sinn und Ziel sei es nämlich keinesfalls, vergleichbare Konzepte in den Bundesländern einzuführen, sondern vielmehr bestehende Strukturen in den Ländern sinnvoll in die

neu zu schaffenden landesweiten Beratungsnetzwerke einzubinden und damit vorhandene Kompetenzen effizient zu bündeln.

Insbesondere die bessere Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft auf der Landesebene stelle, laut Ute Seckendorf, die zentrale Herausforderung für die kommenden Jahre dar. Ziel müsse es sein, auch ganz neue Bündnispartner/-innen zu gewinnen, wie beispielsweise Verbände und Vereine im Bereich des Sports und der Jugendfeuerwehren. Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit der Zentralstelle beschrieb Ute Seckendorf in der Anregung und Gewährleistung eines kontinuierlichen Fachaustausches zwischen den Ländern. Regelmäßige Vernetzungstreffen der Landeskoordinierungsstellen und thematisch ausgerichteten Fachveranstaltungen (z.B. Weiterbildungen und Tagungen) für alle Partner/-innen werden dabei im Mittelpunkt stehen.

Über die Förderung von 16 Beratungsnetzwerken hinaus, werden zukünftig auch bei „kompetent. für Demokratie“ zwei *Modellprojekte* gefördert:

- Thema 1: Konzepte, Methoden und Instrumente der Beratung gegen die Verankerung rechtsextremer Strukturen in Verbänden und Vereinen
- Thema 2: Bekämpfung des Rechtsextremismus in strukturschwachen, ländlichen Regionen

Die Entscheidung über die Vergabe der beiden Themen an Träger steht derzeit noch aus. Voraussichtlicher Projektbeginn ist der 01.10.2008.

Dr. Reiner Becker hob besonders hervor, dass durch die Umsetzung des Programms innerhalb des Beratungsnetzwerks in Hessen (www.beratungsnetzwerk-hessen.de) eine stärkere Kooperation zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteurinnen und Akteuren erfolge. Ein wesentlicher Schwerpunkt des hessischen Modells sei es, bestehende Strukturen, welche sich vielfältig mit dem Thema Rechtsextremismus beschäftigen, zu stärken und diese Kompetenzen für die Beratungsarbeit fruchtbar zu machen. Die Landeskoordinierungsstelle Hessen ist bei der Geschäftsstelle „Informations- und Kompetenzzentrum - Ausstiegshilfen Rechtsextremismus in Hessen“ (IKARus) des Landeskriminalamts angesiedelt und greift somit auf einen umfangreichen Erfahrungsschatz im Themenfeld zurück. Nicht zuletzt durch die Diskussion um ein gemeinsames Leitbild gelang es, vielfältige Perspektiven aus dem Expertenpool des Beratungsnetzwerkes in die Arbeit der Mobilien Interventionsteams einfließen zu lassen.

Herr Dr. Becker veranschaulichte im Weiteren eine Möglichkeit des programmübergreifenden Transfers: So könne es beispielsweise gelingen, ausgehend von einer lokalen Krise, die von einem Interventionsteam vor Ort durch einen Interventionsplan bearbeitet wird, im Nachgang für die betreffende Kommune Maßnahmen der Prävention bereitzustellen. Den Akteurinnen und Akteuren gelänge es auf diese Weise, Strategien der Intervention und Prävention sinnvoll miteinander zu verbinden.

Programmübergreifender Transfer von Expertenwissen zwischen den Bundesprogrammen „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“

Podiumsgespräch/ Zusammenfassung

Moderation: Martin Gerlach, Regiestelle Vielfalt

Andrea Wagner, Coach im Bundesland Sachsen

Angela Klier, Servicestelle Bürgerschaft Aue

Ines Große, Zentralstelle kompetent. für Demokratie

Cornelia Hoßfeld, Jugendstiftung Baden-Württemberg

Ulrike Quentel, LAP Stadt Eisenach und Gemeinde Wutha- Farnroda

„Prävention“ und „Intervention“ lauten die beiden Schlüsselwörter, die über den beiden Bundesprogrammen „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“ stehen. Wie diese beiden Programme zusammen wirken können, diskutierte Martin Gerlach, Regiestelle Vielfalt, mit fünf Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen „Lokale Aktionspläne“, Modellprojekte und Beratungsnetzwerke.

Im Mittelpunkt des Gesprächs stand dabei die Frage nach Möglichkeiten und Chancen der Kooperation und des Wissenstransfers zwischen den Praktikerinnen und Praktikern sowohl innerhalb der einzelnen Programmstrukturen als auch zwischen beiden Bundesprogrammen. Ausgehend von den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung CIVITAS und entimon betonen die beiden Nachfolgeprogramme hier vor allem die Schaffung programmintegrierter Kommunikationsstrukturen. Insbesondere die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteurinnen und Akteuren wurde als Grundlage wirksamer Demokratisierungsprozesse beschrieben.

WIE kann eine erfolgreiche Zusammenarbeit unterschiedlicher Aktiver funktionieren?

- Strukturübergreifende Vernetzung
- Gleichberechtigter Dialog
- Prozessorientierte Zeitplanung

Andrea Wagner, Landeskoordinatorin des Coachingteams Sachsen im Auftrag der Stiftung Demokratische Jugend, beschreibt für den Bereich „Lokale Aktionspläne“ den Aufbau einer kritikfähigen und gleichberechtigten Diskussionsstruktur, etwa innerhalb der lokalen Begleitausschüsse, als eine besondere Herausforderung - und einen besonderen Erfolg. „Allein, dass überhaupt Aushandlungsprozesse in den Begleitausschüssen stattfinden, ist in manchen Regionen bereits ein Erfolg!“, ist sie sicher. Nun gelte es, diese Prozesse angepasst an die Bedingungen und Ressourcen vor Ort weiter zu entwickeln und nicht in Aktionismus zu verfallen.

„Begleitausschüsse sind ‚lernende Zusammenschlüsse‘“, glaubt auch **Ulrike Quentel**, Koordinierungsstelle für die Stadt Eisenach und die Gemeinde Wutha- Farnroda/ Thüringen. Dass der Weg von einem reinen Entscheidungsgremium hin zu einem konstruktiv und fachlich arbeitenden Entwicklungsgremium nicht über Nacht zu schaffen ist, erschüttert sie nicht. – Schließlich könne man nicht in sechs Monaten aufbauen, was vorher jahrelang nicht existiert habe.

Dass erfolgreiche Bündnisarbeit viel Zeit und einen langen Atem braucht, weiß auch **Angela Klier**, Koordinatorin des Lokalen Aktionsplans im Landkreis Aue-Schwarzenberg/ Sachsen.

Sie hat bereits als CIVITAS geförderte „Netzwerkstelle“ vier Jahre Netzwerkstrukturen im Landkreis geknüpft. Vorarbeiten und Erfahrungen, die ihr jetzt beim Aufbau des Lokalen Aktionsplans nutzen. Der Ansatz, die begonnene Arbeit zukünftig in enger Abstimmung mit kommunaler Verwaltung fortzusetzen, habe bei ihr zunächst „eine sehr große Skepsis“ hervorgerufen, bekennt sie offen. Immer leicht sei die Zusammenarbeit auch tatsächlich nicht, sagt sie nun, ein Jahr später. „Aber mir stehen plötzlich Türen offen, da habe ich als ‚rein zivilgesellschaftlicher Träger‘ jahrelang völlig umsonst angeklopft“, hat sie festgestellt.

WAS sind Beispiele für erfolgreichen Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch?

- Programmübergreifende Beratung
- Bereichsübergreifende Fortbildungen
- Kooperative Zusammenarbeit

Ines Große, stellvertretende Projektleiterin in der Zentralstelle des Bundesprogramms „kompetent. für Demokratie“ in der Stiftung Demokratische Jugend, beschrieb anhand eines „Lokalen Aktionsplans“ in Mecklenburg-Vorpommern, wie Wissenstransfer innerhalb der beiden Programmstrukturen „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“ erfolgreich umgesetzt werden kann. Ausgehend von mehreren rechtsextrem motivierten Übergriffen in der Region bildete sich ein Bürgerbündnis, das anlassbezogen fachlich und methodisch von regional zuständigen Teams aus dem Beratungsnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern begleitet wird. Um die Arbeit des neu gegründeten Bündnisses auch langfristig zu stützen, fördert daran anknüpfend nun der Lokale Aktionsplan unterschiedliche Aktivitäten, die gemeinsam mit den lokalen Akteurinnen und Akteuren und dem Beratungsnetzwerk entwickelt werden.

Elementar für die Zusammenarbeit auf der Ebene der Modellprojekte und der „Lokalen Aktionspläne“ ist für **Cornelia Hoßfeld**, von der Jugendstiftung Baden-Württemberg, die Nutzung bereits vorhandener Strukturen, z. B. die der Jugendagenturen. Zur Umsetzung der Strategien scheint es für sie insbesondere notwendig, konkrete Bedarfe der Akteurinnen und Akteure vor Ort zu eruieren und daraus resultierend, ganz konkrete Fortbildungsmodule zum Fachtransfer anzubieten, z. B. zum Qualitätsmanagement.

Die Servicestelle Bürgerschaft Aue, so **Angelika Klier**, profitiere von ihren vielfältigen Erfahrungen als ehemalige Netzwerkstelle des Programms CIVITAS. Wesentlich scheint ihr eine dezidierte Zusammenführung der Lokalen Aktionspläne, um die spezifischen Bedarfe abzuklären. Dies könne beispielsweise durch landesweite Treffen, an denen die Projekte, die Verwaltung und die Koordinationen gemeinsam partizipieren, geschehen.

WAS braucht es darüber hinaus?

- Dialog auf allen politischen Ebenen
- Regelmäßige Möglichkeiten der Zusammenkunft und des Fachaustauschs

Entscheidend, so sind sich die Diskutantinnen einig, sei in erster Linie die Rückkopplung von Erfahrungen und Entwicklungsschritten in den Projekten auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene. **Andrea Wagner**, betonte hier für den Bereich „Lokale Aktionspläne“ das Coaching als wichtiges Instrument, um einen Austausch zwischen den Verantwortlichen in den einzelnen Regionen und den Zuständigen in Landes- und Bundesministerien zu gewährleisten. Auch **Cornelia Hoßfeld** unterstrich die Notwendigkeit, sich „politisch Gehör“ zu verschaffen, um die gesetzten Ziele auch in Zukunft umfassend weiter bearbeiten zu können. Regelmäßige Treffen der aktiven Akteurinnen und Akteure könnten hier ein entscheidender Schritt sein, um gemeinsame Positionen zu entwickeln und zu kommunizieren.

Synergie der beiden Bundesprogramme „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“ aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung

Podiumsgespräch/ Zusammenfassung

Moderation: Katrin Kuhla, Regiestelle Vielfalt

Anne Schüttpelz, Deutsches Jugendinstitut e. V.

PD Dr. Rainer Strobl, Institut für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung

Kerstin Sischka, INA gGmbH

Sybille Rothkegel, INA gGmbH

Susanne Giel, Univation –Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH

Sabine Behn, Camino gGmbH

Dorte Schaffranke, Camino gGmbH

Ein wichtiger Baustein für eine qualifizierte Weiterentwicklung von Modellvorhaben ist die Nutzung professioneller Evaluationsergebnisse über bereits umgesetzte Programme und Programmteile. In einem dritten Podium erhielten die Tagungsteilnehmenden einen zusammenfassenden Überblick zum Aufbau, zur Struktur sowie zur Vorgehensweise der Wissenschaftlichen Begleitung für die beiden Bundesprogramme „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“.

Schwerpunkte

In einem umfassenden Gespräch hatten die Beteiligten der wissenschaftlichen Begleitung die Gelegenheit, sich, ihre Institution, den Forschungsansatz und die bereits gewonnenen Erkenntnisse eingehend vorzustellen.

Strukturell untergliedert sich die Wissenschaftliche Begleitung in unterschiedliche, abgestufte Zuständigkeiten. Mit der Verantwortung für die Gesamtevaluation der beiden Bundesprogramme „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“ wurde das Deutsche Jugendinstitut (DJI) betraut. Sowohl für die „Lokalen Aktionspläne“ (Säule 1) als auch für die vier inhaltlichen Themencluster innerhalb der „Modellprojekte“ (Säule 2) sind jeweils eigene Institute beauftragt worden.

Das DJI steht im Rahmen seiner koordinierenden Funktion sowohl im direkten Austausch mit der Regiestelle und der Zentralstelle der Bundesprogramme (Berichterstattung), als auch mit den weiteren insgesamt sechs beauftragten Instituten der Wissenschaftlichen Begleitung (zusammenfassende Auswertung und Einbindung der Teilergebnisse).

Ziel der Wissenschaftlichen Begleitung ist es, neben der fachlichen Begleitung, die Umsetzung der jeweiligen Programmteile, ihre Struktur und Vorgehensweise sowie Resultate transparent nachzuzeichnen und auszuwerten.

Eine besondere Herausforderung für die Wissenschaftler/-innen ist die Förderung und Gewährleistung eines Erfahrungs- und Informationstransfers, sowohl zwischen den Forschenden selbst als auch zwischen den verschiedenen Programmbeteiligten (die Akteurinnen und Akteure der Modellprojekte, Lokale Aktionspläne und Beratungsnetzwerke). Deutlich wurde in der Diskussion, dass alle wissenschaftlichen Begleitungen bemüht sind, ihre Ergebnisse laufend an die Projektakteurinnen und -akteure weiterzuleiten (z. B. in Werkstattgesprächen, Workshops oder auf Fachtagungen). Die Rückbindung der Forschungsergebnisse in die praktische Arbeit der Projekte bietet so die Möglichkeit, innerhalb der Umsetzung methodisch nachzusteuern und auf spezifische Problemlagen (z. B. Zielgruppeneinbindung) mit zusätzlichen Hilfestellungen zu reagieren.

Die Wissenschaftler/-innen beobachten bereits zum jetzigen Zeitpunkt vielfältige Schnittpunkte zwischen den Bundesprogrammen:

- Akteurinnen und Akteure von Lokalen Aktionsplänen fordern Beratungsleistungen von mobilen Interventionsteams ab.
- Koordinator/-innen von Lokalen Aktionsplänen und Mitarbeiter/-innen der Modellprojekte sind Mitglieder der Landesberatungsnetzwerke.
- Nach Kriseninterventionsfällen bieten Einzelprojekte der Lokalen Aktionspläne präventive Maßnahmen vor Ort an.

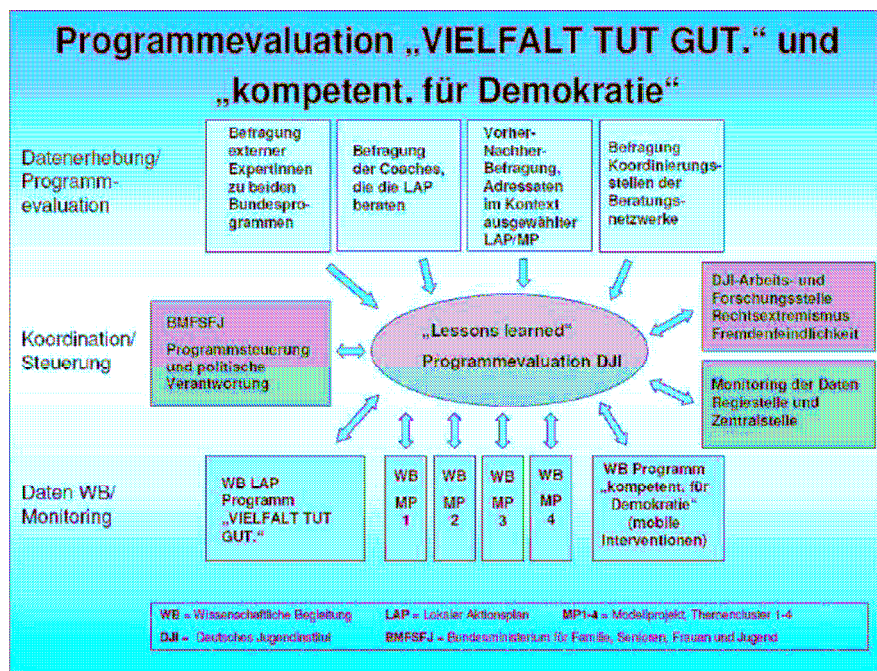


Abb. 4: Übersicht Programmevaluation

Kurzdarstellung der einzelnen Institute und der methodischen Herangehensweise:

<p>Institut für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung</p> <p>www.uni-bielefeld.de/ikg www.proval-services.net</p> <p>15. Mai 2008</p>	<p>Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im Themencluster: <i>Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus</i></p> <p>18 Modellprojekte</p>
---	--

Themenbereiche:

- Zeitgemäße Konzepte für die Bildungsarbeit zum Holocaust
- Antisemitismus bei jugendlichen Migrantinnen und Migranten

Methoden

Der Ansatz der WB beruht auf drei Säulen:

Optimierung

- Projektbesuche/ Nachzeichnung der Ziele
- Workshop zu den Themen Selbstevaluation, Qualitätssicherung, Projektmanagement

Forschung

- intensivere Betrachtung ausgewählter Modellprojekte und deren didaktischer Konzepte
- Erreichung von schwierigen Zielgruppen, Vergleich zwischen den Strategien mit Hinblick auf ihren Erfolg
- Einwicklung einer gegenstandsnahen empirisch gesicherten Theorie der Umgangsweisen mit historischem und aktuellem Antisemitismus

Kontinuierliche Begleitung

- quantitative Erhebungen:
Schaffen es die Projekte ihre Zielgruppen zu erreichen?
Welche Maßnahmen werden implementiert und wie?
Inwieweit ändern sich Maßnahmen und Strategie und warum?

Deutsches Jugendinstitut e. V. www.dji.de Start: 1. Juli 2007	Programmevaluation "VIELFALT TUT GUT." und „kompetent. für Demokratie“
--	---

Die Programmevaluation koordiniert die **Zusammenarbeit**, den **Informationsaustausch**, die **Informationsverarbeitung** zwischen den beteiligten Instituten der wissenschaftlichen Begleitung und sichert den Informationstransfer zur Regiestelle Vielfalt/ Zentralstelle kompetent. Die Forschungsergebnisse der einzelnen Wissenschaftlichen Begleitung werden durch die Gesamtevaluation gebündelt und im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Programme verwertet.

Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt des Interesses:

- Wie gelingt die Implementierung der einzelnen Programmteile im Kontext der Bundesprogramme?
- Inwieweit sind die Programme mit den Regelstrukturen vernetzt?
- Wo und in welcher Weise ergänzen sich die einzelnen Programmteile und die Bundesprogramme, wo regen sie sich wechselseitig an, wo sind welche Synergieeffekte erkennbar, und wo lassen sich Anzeichen für ein kontraproduktives Gegeneinander der einzelnen Programmteile erkennen?
- Wie arbeiten den verschiedenen Akteurinnen und Akteure (z. B. Programmverantwortliche, Projekte, Regie- bzw. Zentralstelle) bei der Umsetzung der Programme zusammen?

Camino gGmbH in Kooperation mit dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS e. V.) www.camino-werkstatt.de www.iss-fm.de Start: 1. Februar 2008	Wissenschaftliche Begleitung des Bundesprogramms „kompetent. für Demokratie“
--	--

Das Hauptaugenmerk der Wissenschaftlichen Begleitung von „kompetent. Für Demokratie“ liegt auf den Einsätzen der anlassbezogenen und zeitlich befristet mobilen Interventions-teams.

Methoden

- Quantitative strukturbezogene Dokumentation der Interventionsfälle, d. h. Analyse jedes einzelnen Interventionsfall nach strukturellen Kriterien
- Qualitative Untersuchung (Innensicht der Interventionsfälle): Interviews mit den lokalen Akteurinnen und Akteuren vor Ort
- Qualitative Untersuchung (Außensicht): Analyse- und Entwicklungsarbeit mit ausgewählten Teams / Diskussion und Bewertung der Ergebnisse der Interviews mit den Teams zur Verbesserung der Interventionspraxis

Camino gGmbH in Kooperation mit dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik ISS e. V. www.camino-werkstatt.de www.iss-fm.de Start: 1. Januar 2008	Wissenschaftliche Begleitung der <i>Lokalen Aktionspläne</i> des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT.“ 90 Lokale Aktionspläne
---	--

Forschungsaufgabe ist in diesem Bereich, Aussagen über die Ziele und Zielerreichung der Lokalen Aktionspläne, deren Strukturen, Prozesse und Verfahrensweisen zu treffen. Die Wissenschaftler/-innen nehmen dabei insbesondere Fragen nach förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen sowie weiteren Einflussfaktoren für ein erfolgreiches Umsetzen eines LAP-Konzepts in den Blick.

Methoden

- Quantitative Untersuchung: Erhebung aufeinander abgestimmter Daten aller 90 LAP, d.h. Erstellung einer systematischen Dokumentation (Grundlage für Aussagen zu Zielen, Zielgruppen, Zielerreichung, Strategien)
- Qualitative Erhebung: vertiefter Einblick, wie die Umsetzung der LAP unter den spezifischen regionalen Bedingungen erfolgt

Fragestellungen u. a.:

- Wie wird aus den Einzelprojekten ein integriertes Handlungskonzept?
- Welche Rolle spielt die Zusammensetzung des Begleitausschusses für die Umsetzung des LAP?
- Welche Ressourcen braucht die Koordinierungsstelle?
- regelmäßige Widerspiegelung der Ergebnisse an die Akteurinnen und Akteure vor Ort in Workshops

INA gGmbH www.ina.fu-berlin.de Start: 1. Januar 2008	Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im <i>Themencluster:</i> <i>Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen</i> 18 Modellprojekte
---	---

Themenbereiche:

- Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen
- Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen
- Qualifizierte Elternarbeit

Methoden

- Rekonstruktion und Analyse der präventiven Vorgehensweisen und Strategien der Modellprojekte
- Identifizierung von förderlichen und hinderlichen Bedingungen für die Modellprojekte
- Bewertung von Modellhaftigkeit/ Nachhaltigkeit der Modellprojekte
- Partizipative Forschungsmethoden/ Aktionsforschung (Eingehen auf die Bedürfnisse der Modellprojekte)
- Workshops und Projektbesuche
- eingehende Dokumentenanalyse
- Fallstudien

INA gGmbH www.ina.fu-berlin.de Start: 1. Januar 2008	Wissenschaftliche Begleitung der Modelprojekte im Themencluster: <i>Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft</i> 34 Modellprojekte
---	---

Themenbereiche:

- Interkulturelles und interreligiöses Lernen
- Umgang mit interethischen Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft

Methoden:

- psychosoziale Herangehensweise an den Forschungsgegenstand (das Individuum im individuellen, gesellschaftlichen und infrastrukturellen Spannungsfeld)
- qualitativer Forschungsansatz (Interviews und Projektbesuche)
- programmtheoretische, spannungsthemengeleitete, prozessorientierte Herangehensweise an die Forschungsfragen

Dokumentenanalyse:

- Ausgangslage
- Trägererfahrungen
- Rahmenbedingungen

Systematische Praxisreflexion:

- Organisationsberatung
- Gesamtworkshop
- drei themenzentrierte Workshop pro Jahr

Univation Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH www.univation.org Start: 1. Januar 2008	Wissenschaftliche Begleitung der Modelprojekte im Themencluster: <i>Früh ansetzende Prävention</i> 23 Modellprojekte
---	--

Themenbereiche:

- Historisches Lernen
- Förderung von Partizipation bzw. die aktive Beteiligung an demokratischen Entscheidungsprozessen
- Entwicklung und Erprobung von spezifischen Aus- und Fortbildungskonzepten für Erzieherinnen und Erzieher sowie Grundschullehrerinnen und -lehrer

Methoden:

- Fortschreibung der Dokumentation
- Auftaktworkshop
- Projektbesuche
- jährliche Befragung der Modellprojekte (im Mittelpunkt: Wechselbeziehung zwischen Bedingungen, Konzept und Umsetzung)
- kontinuierliche Rückspiegelung der Ergebnisse
- Abschlussworkshop

Auswahl von exemplarischen Modellprojekten für eine intensive Befragung:

- intensive Begleitung der ausgewählten Modellprojekte
- Identifizierung der Wirkungsannahmen
- Befragung der Durchführenden
- Befragung der Zielgruppen

Marktplätze

Im Rahmen von acht thematisch unterschiedlichen Marktplatzforen erhielten die Tagungsteilnehmenden die Gelegenheit, Praxiserfahrungen auszutauschen, Arbeitsschritte kontrovers zu diskutieren, neue Ideen und Eindrücke zu sammeln und anhand von erfolgreich umgesetzten Projektkonzepten Tipps und Hinweise für die zukünftige Arbeit mit nach Hause zu nehmen.

Marktplatz: Strategien zur effektiven Zielgruppeneinbindung

Expertinnen: Silvia Lucas, Lokaler Aktionsplan Vogelsbergkreis
(www.vogelsbergkreis.de)

Gabriele Rohmann, Archiv der Jugendkulturen e. V.
(www.culture-on-the-road.de)

Silvia Lucas und Gabriele Rohmann erläuterten Strategien und Möglichkeiten der Einbindung von jugendlichen Zielgruppen praxisorientiert am Beispiel ihrer Projekte.

Zentrale Schwerpunkte innerhalb der Diskussion waren:

- Inwieweit lassen sich die vorgestellten Projekte in andere Bereiche übertragen?
- In welchem Verhältnis stehen Angebote von Schulen und Trägern offener Jugendarbeit? Gibt es Schnittstellen und sinnvolle Kooperationsmöglichkeiten?
- Wie können Jugendliche langfristig für gesellschaftspolitische Arbeit aktiviert werden? Gelingt es, beide Projektkonzepte zusammen zu denken?
- Inwieweit können weitere Zielgruppen in die Arbeit eingebunden werden?

Modellprojekt „Migrantenjugendliche & Jugendkulturen“

Gabriele Rohmann, pädagogische Leiterin des Modellprojektes beim Archiv der Jugendkulturen, gab zu Beginn eine Einführung in die Ansätze, auf deren Grundlage die partizipative Einbindung der Zielgruppen im Rahmen von „Culture on the Road“ gelingt. Als wesentliche Voraussetzung beschreibt sie eine intensive Auseinandersetzung mit den Interessen und Haltungen der Jugendlichen. Das Projekt setzt auf eine „Begegnung auf Augenhöhe“ und knüpft direkt an die Lebenswelten der Zielgruppe an.

Das Programm „Culture on the Road“ bietet mobile Projektstage in Zusammenarbeit mit politischen Bildnerinnen und Bildnern, Szene-Vertreterinnen und Vertretern sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an. Themen der politischen Bildung werden den Jugendlichen auf diese Weise über interaktive Methoden und die Vermittlung praktischer Erfahrungen mit den jeweiligen Jugendszenen spielerisch vermittelt. In persönlichen Gesprächsrunden stellen etwa prominente Vertreter/-innen der jeweiligen Szene bzw. Jugendsubkultur sich und ihre Szene vor. In abschließenden praktischen Workshops können die Jugendlichen dann selbst „Szene-Produkte“ erarbeiten, wie DJ-ing, Skateboarden, Musik, Graffiti oder Slam-Poetry-Schreiben.

Bausteine des Modellprojekts

- „Culture on the Road“: Erweiterung um die Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten
- „Überleben in Kreuzberg“: Direkte und sinnliche Erfahrungen in einem Stadtteil (z. B. mit Hilfe von Planspielen und Workshops)
- *kreative Produkterarbeitung der Lebenswelt und öffentliche Präsentation*: Ausstellungen, Foto-, Zeitungs- und Literaturwerkstätten



Abb. 5 & Abb. 6: Projektarbeit von culture on the road (mit freundlicher Genehmigung des Archivs für Jugendkulturen)

Umsetzung

Die Ausstellung „Hinter den Kulissen. Alltag von jungen Migrantinnen“ konnte in diesem Zusammenhang in Kooperation mit dem Berliner Träger Gangway e. V. bereits realisiert werden. Die Besucher/-innen erhalten beim Betreten der Ausstellung einen Duldungspass und eine bestimmte Identität, die sie auf dem Rundgang begleitet. Den Besucherinnen und Besuchern werden auf diese Weise neue Perspektiven auf die Lebenssituation junger Migrantinnen in Deutschland eröffnet. (www.jugendkulturen.de/index?kulissen-ausstellung.html)

Lokaler Aktionsplan Vogelsbergkreis – Das Kinder- und Jugendparlament (KJP)

Das Kinder- und Jugendparlaments im hessischen Landkreis Vogelsberg ist das bundesweit erste Jugendparlament, das sich gegründet hat. Seit 1992 hat es sich erfolgreich verstetigen können.

Umsetzung

Die Organisation der Wahlen erfolgt direkt an den Schulen nach Wahlkreisen. Alle Schulformen sind vertreten, das Kinder- und Jugendparlament hat damit eine Reichweite in alle sozialen Milieus. Alle Jugendlichen ab der 7. Schulklasse bis vor Vollendung des 18. Lebensjahres sind aktiv und passiv wahlberechtigt. Das KJP besteht aus 27 Jugendlichen aus 19 Städten und Gemeinden des Vogelsbergkreises. Aufstellen ließen sich, so Silvia Lucas, meist weit über 100 Kandidatinnen und Kandidaten.

Die gewählten Mandatsträger/-innen treffen sich über die Sitzungstermine hinaus zu Seminaren und legen Schwerpunktthemen für ihre politische Arbeit fest, beispielsweise:

- Mobilität von Jugendlichen im ländlichen Raum
- Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit
- Schaffen und Erhalten von Jugendräumen

Bereits seit 1997 verfügt das Parlament über eine Stimme im Jugendhilfeausschuss und seit 1999 über das Antrags- und Rederecht im Kreistag.

Die Jugendlichen lernen in diesen Zusammenhängen, sich mit der Funktionsweise von Gremienstrukturen auseinander zu setzen und treffen in parlamentarischen Verhandlungsprozessen Entscheidungen, die sie im Rahmen ihrer politischen Mitbestimmungs- und Antragsmöglichkeiten vertreten.

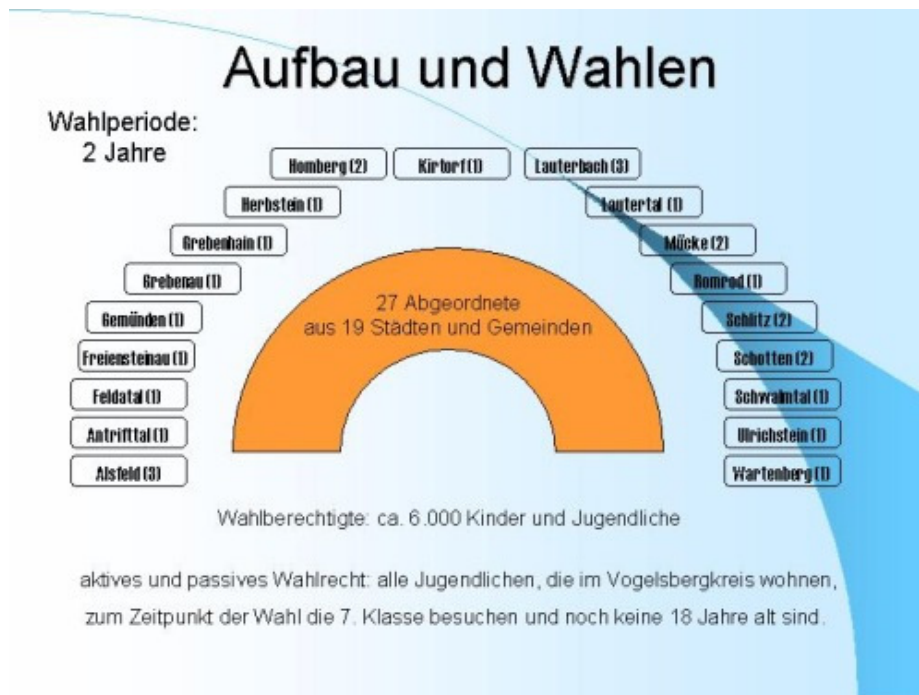


Abb. 7: KJP-Struktur (Quelle: www.vogelsbergkreis.de/Kinder-und-Jugendparlament.337.0.html)

Fazit: Projektkonzepte „zusammen denken“

Eine Frage der Teilnehmer/-innen des Fachaustausches war, inwieweit diese unterschiedlichen Projektansätze in Verbindung gebracht werden könnten. Denkbar wäre beispielsweise an das Konzept der mobilen Projektstage von „Culture on the Road“ anzuschließen. Mit dieser Methode lassen sich Jugendliche auf der Ebene ihrer Lebenswelten erfolgreich ansprechen und gleichsam politische Bildungsthemen transportieren. Jugendliche werden so ansprechbar für die Möglichkeiten von Engagement und können so zur Arbeit, beispielsweise in jugendparlamentarischen Strukturen, motiviert werden.

Marktplatz: Übertragung und Weiterführung der Projektarbeit

Expertin und
Experte:

Michael Geringhoff, Lokale Koordinierungsstelle LAP Münster
(www.jugend.muenster.de/vielfalt/)

Lydia Wistorf, EQIP – Integration und Prävention in der Praxis
(www.eqip.jugendakademie-bw.de)

Ausgangslage

„Wie können Aktivitäten und Handlungsansätze, die über den Lokalen Aktionsplan (LAP) gefördert werden über den Projektzeitraum LAP hinaus Wirkung in den Förderregionen entfalten?“

Dieser Frage widmete sich die Arbeitsgruppe „Übertragung und Weiterführung der Projektarbeit“ am Beispiel des Lokalen Aktionsplans der Stadt Münster. Der Lokale Aktionsplan Münster hat seinen Handlungsschwerpunkt auf die Zielgruppe Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ausgerichtet. Ausgehend von der These, dass „Demokratieerziehung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ zu betrachten sei, stehen hier Maßnahmen im Blickpunkt, die jungen Menschen konstruktive Handlungsalternativen zur gewaltsamen Konfliktaustragung in Schule, Freizeit und Familie aufzeigen. Insbesondere jenen Zielgruppen mit Neigungen zu rechtsextremem und/ oder antisemitischem Verhalten werden frühzeitig und präventiv über Schulen und Freizeitstätten Möglichkeiten der Teilhabe und Mitbestimmung eröffnet.

Zentraler Baustein dieser Zielsetzung ist die Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – Eltern, genauso wie Lehrer/-innen oder Jugendarbeiter/-innen. Ein zweiter Schwerpunkt des LAP in diesem Zusammenhang liegt in der Stärkung bestehender und dem Aufbau neu zu schaffender Netzwerkstrukturen, in denen die unterschiedlich Verantwortlichen vor Ort ihre Angebote und Kompetenzen aufeinander abstimmen und gegenseitig nutzen. Initialwirkungen des LAP sollen so Eingang in die bestehenden kommunalen Strukturen finden.

Michael Geringhoff, Lokaler Koordinator des LAP Münster und Fachstellenleiter im Amt für Kinder, Jugendliche und Familie der Stadt Münster, stellte dazu einige erfolgreiche Handlungsansätze des LAP Münster vor. Die Maßnahmen reichen von thematisch orientierten Qualifizierungsangeboten für alle 80 Jugendsozialarbeiter/-innen der Stadt oder die Zusammenarbeit mit der Weiterbildungsakademie Villigst im Rahmen eines einjährigen, zertifizierten Lehrgangs zur Gewaltprävention über die Veröffentlichung von good-practice-Beispielen, die Einrichtung eines regelmäßigen E-Mail-Newsletters bis hin zu Vorhaben zur Aktivierung von Ehrenamt, wie Wettbewerben oder der Erstellung des Handbuches „Gelbe Seiten des Engagements“.

Diskussion/ Erfahrungsaustausch:

Unterschiedliche zentrale Herausforderungen zur Übertragbarkeit der jeweils geschaffenen LAP-Aktivitäten in die Regelstrukturen von Kommunen und Landkreisen formulierten die teilnehmenden LAP-Koordinatorinnen und Koordinatoren in der anschließenden Diskussion:

- Oftmals sind Aktivitäten und Engagement von einzelnen Personen abhängig, die Kontakte, Fachwissen und „politisches Fingerspitzengefühl“ bündeln.
- Persönliche Befindlichkeiten und politische Parteinahme erschweren die operative Arbeit von Fachpersonal im Amt und Behörden.
- Nachhaltigkeit von Handlungsansätzen und -modellen bedarf längerer Erprobungsphasen. Um Eingang in bestehende Strukturen zu finden, sind oftmals Arbeitszeiträume von bis zu zehn Jahren realistisch.
- Finanzierungslücken erschweren die kontinuierliche Arbeit.
- Die Zusammenarbeit mit Wirtschaft steckt vielerorts noch „in den Kinderschuhen“ – sinnvolle Ansätze fehlen.

Hinweise/ Best-practice-Erfahrungen:

- Wichtig ist, den LAP zur Schaffung einer erweiterten Kommunikations- und Aushandlungskultur vielfältiger Akteurinnen und Akteuren zu nutzen (z.B. Begleitausschuss, Facharbeitsgruppen).
- Auf erfolgreiche, bestehende Strukturen soll aufgebaut werden.
- Transparenz und Information muss im Vordergrund stehen, um (kommunale) Entscheidungsträger für das Thema zu motivieren und zu interessieren (Newsletter, professionelle Projektdokumentation) und fachliche Kompetenzen nicht personenanhängig zu zentrieren.
- Partnerschaften suchen! Beispiel Kooperation mit Wirtschaft: UPJ- Partner der Jugend; Programm Seitenwechsel. Bei beiden gab es positive Erfahrungen aus den Reihen der Diskutant/-innen.
- Qualifizieren! Nur wer das Personal vor Ort weiterbildet und einbindet, hat auf lange Sicht Chancen, das Thema in die bestehenden Strukturen einzugliedern.
- Schwerpunkte setzen! Beispiel Jugendamt Münster: Hier ist mit dem Schwerpunkt Migration“ ein Jahresthema formuliert worden, zu dem nun ein Leitbild erarbeitet wird.

Marktplatz: Einbindung von Migrantenselbstorganisationen (MSO)

Expertin und
Experte: *Dr. Patricia Latorre, LAP Darmstadt*
(www.vielfalt-in-darmstadt.de)

Michaela Hillmeier und Jakob Ruster, VIA – Verband für interkulturelle Arbeit Bayern e. V.
(www.via-bayern.de)

Fragstellung

„Welche Bedeutung haben Migrantengemeinschaften und ihre Selbstorganisationen für lokale Integrationsprozesse? Und welche Potenziale bieten überhaupt Migrantenselbstorganisationen (MSO) für lokale Kooperationen und Netzwerkprozesse?“

Ausgehend von diesen beiden Ausgangsfragen stellte Dr. Patricia Latorre den Diskussionspartizipierenden die Situation innerhalb des Lokalen Aktionsplans Darmstadt vor. In der 140.000-Einwohnerstadt im Süden Hessens existieren rund 120 eingetragene Migrantenevereine, die Frau Latorre anhand einer Broschüre im Überblick vorstellte. Die bekannten Vereine zeichnen sich dabei durch eine große Heterogenität in Bezug auf ihre nationale Zugehörigkeit sowie ihre regionale und politische Ausrichtung aus. Gemeinsam ist ihnen hingegen der Fokus auf Bildungsarbeit für die Zielgruppen Eltern, Frauen, Kinder und Jugendliche.

Das Projekt „Fit für Vielfalt“ des Vereins VIA e. V. aus Bayern hat sich ebenfalls zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit von regionalen Bildungsträgern, MSO und kommunalen Vertreterinnen und Vertretern zu fördern. Im Rahmen des Projektes organisiert der Verein Seminare und Workshops für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und Jugendliche zur interkulturellen und interreligiösen Sensibilisierung. Darüber hinaus bieten die Mitarbeiter/-innen Beratung und Kontaktvermittlung bei der Entwicklung von interkulturellen und interreligiösen Kooperationsprojekten und stellen zahlreiche didaktische Materialien zur Verfügung.

Diskussion/ Erfahrungsaustausch:

In der anschließenden Diskussionsrunde wurden schnell wichtige Herausforderungen für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit MSO deutlich:

- Wie können die Gemeindemitglieder der MSO erreicht werden? Wo gibt es Ansprechpartner/-innen für eine nachhaltige Zusammenarbeit, z.B. als Projektträger im Rahmen eines LAP?
- Wie können kontinuierliche Prozesse der Zusammenarbeit hergestellt werden? Die Diskussionspartizipierenden berichteten hier vor allem von wiederkehrenden Schwierigkeiten durch eine hohe Fluktuation unter den Aktiven in den MSO. Problematisch ist hier vor allem auch ein sich kontinuierlich reproduzierendes Kompetenzdefizit, z.B. in Abrechnungsfragen oder Fragen von Projektentwicklung. Hinzu kommt die Problematik fehlender Arbeitsräume, in denen Ansprechpartner/-innen verlässlich zu verorten wären.
- Wie können verkrustete Strukturen in MSO aufgebrochen werden? Insbesondere in Bezug auf mangelnde demokratische Durchlässigkeit? Die Erfahrung der Diskussionspartizipierenden deckte sich hier vor allem in der Beobachtung, dass oft kaum jugendlicher Nachwuchs in den MSO ansprechbar ist und ein Kontakt nur zu den Vereinsvorsitzenden möglich ist.
- Welche Bedeutung haben MSO für die Elternarbeit?

Hinweise/ Tipps/ best practice-Erfahrungen:

Zu: Kontakt zu den Gemeindemitgliedern:

- **Kleine Vereine einbinden** - Große Vereine sind meistens wenig transparent. Sinnvoll erscheint deshalb, vor allem auch über die kleine Vereine und Initiativen Kontakte aufzubauen, auch wenn dies einen erhöhten Rechercheaufwand bedeutet, da diese Vereine in vielen Fällen nicht über eine Internetseite und/ oder feste Bürozeiten verfügen.
- **Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nutzen** – z. B. Migrationdienste, Ausländerbeauftragte, Ausländerbeiräte, Initiativen, Multiplikator/-innen, die bereits schon Kontakt zu Ämtern haben
- **Auf die lebensweltlichen Rahmenbedingungen achten!** - Aufsuchende (*hauptamtliche*) Sozialarbeit hat zu den gängigen Hauptarbeitszeit selten Erfolg, da in den MSO vor allem *Ehrenamtliche* arbeiten. Erfolgversprechender ist daher die Kontaktaufnahme Freitagabend und am Samstag.
- Das Interesse sollte transparent und öffentlich gemacht werden, z. B. über Flyer und Plakate.
- **Persönliche Kontakte** - Die Erfahrung zeigt: Statt E-Mails oder Briefe lieber öfter telefonieren. Das schafft persönliche Zugänge und somit Vertrauen.

Zu: Kontinuierliche Prozesse der Zusammenarbeit und „verkrusteten Strukturen“

- **Qualifizieren** - Einige Kommunen, z. B. in NRW und Darmstadt, versuchen die Vereine weiterzubilden (Kontinuität, Projektmanagement, Jugendliche einzubinden). Ein damit einher gehender Vorteil ist der direkte Bezug zur Basis der MSO: Wird diese für eine Zusammenarbeit begeistert, geht die Zusammenarbeit weiter, auch wenn der Vereinsvorsitz wechselt.
- Gegenseitige Besuchsphasen planen. Wenn Interesse bei den MSO da ist, dann funktioniert es.
- Hierarchien müssen beachtet werden. Potenzielle Partner werden vor allem über Schlüsselpersonen in den Organisationsstrukturen gewonnen.
- **Bedarfsgerechte Strukturen schaffen** - Es gibt wenige Förderprogramme, die ausgerichtet sind auf die Strukturen der MSO. Ideal ist deshalb, wenn Kommunen kleine Förderprogramme für MSO auflegen.
- **Thematisch arbeiten und vernetzen** – z. B. mit thematischen Untergruppen der MSO zusammenarbeiten; Zielgruppenorientiert zusammenarbeiten; verschiedene Vereine zum Thema zusammenbringen
- **In kleinen Schritten** denken - Mit kleinen Projekten beginnen schafft die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und zu beobachten, wie die Kooperation verläuft und sich entwickelt.

Marktplatz: Strategien, Maßnahmen und Umsetzung bei Kooperationen mit Schule

Expertin und
Experte:

*Ursula Albuschkat, Lokale Koordinatorin im Kreisjugendring für den
LAP Forchheim, Bayern
(www.kjr-forchheim.de)*

*Armin Glaser, United – Verein für eine Gesellschaft ohne Rassismus
e.V.*

Schulen sind, besonders vor dem Hintergrund der Zielgruppendefinitionen des Bundesprogramms, eine besonders wichtige Ansprechstelle der außerschulischen Bildungsarbeit. Die Kommunikation mit Schule und ihrer Administration bedarf eines besonderen Fingerspitzengefühls. Wie kann man Schulleitungen und gegebenenfalls ihre Träger für strategische Gespräche interessieren und sensibilisieren? Wie treten wir erfolgreich an Schulen heran? Wer sind die vielversprechendsten Ansprechpartner/-innen? Wie wird der neu geknüpfte Kontakt

langfristig aufrechterhalten? Wie findet die strategische Kommunikation in der Praxis statt? Was geschieht bei Interesse? Und – Wie geht es dann weiter?

Anhand der Arbeit im Lokalen Aktionsplan Forchheim und der Projektarbeit gegen Rassismus und Rechtsextremismus in allen Schularten durch den Verein United aus Baden-Württemberg diskutierten die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe Chancen und Ansätze in der Zusammenarbeit mit Schulen. Die Umsetzenden im Lokalen Aktionsplan Forchheim setzen dabei besonders auf theater- und medienpädagogische Arbeit mit Schülerinnen und Schülern. Ursula Albuschkat berichtete, dass rund 3.000 Jugendliche bislang mit Theateraufführungen und Diskussionsrunden, die sich mit den Themen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus beschäftigen, erreicht werden konnten. Lehrer/-innen erhalten darüber hinaus Schulungen zum Thema „Wissen und Handeln gegen Neonazis“, um auch im weiteren Unterrichtsverlauf Auseinandersetzungsprozessen gewachsen zu sein. In Film- und Theaterprojekten sowie Song- oder Schreibwettbewerben zur historisch-politischen Bildung beschäftigen sich Schüler/-innen unter anderem mit dem Leben von Kindern und Jugendlichen in Konzentrationslagern und setzen sich so mit Begriffen wie Zivilcourage und Toleranz auseinander.

Das Projekt „Courage statt Gewalt“ des Verein United e. V. aus Karlsruhe bietet speziell für Haupt- und Berufsschulen mit hohem Migrantanteil Projektstage zum Empowerment gegen Rassismus, zur gewaltfreien Konfliktlösung und zu Beteiligungsmethoden an.

Erfahrungsaustausch:

Die Knackpunkte in der Zusammenarbeit mit Schulen ähneln sich! Dies war der wichtigste Erkenntnisgewinn für die Teilnehmenden der Diskussionsrunde. Schulen melden sich nicht zurück, Lehrer/-innen signalisieren kein Interesse, sind unzuverlässig in der Zusammenarbeit und oftmals überfordert mit ihrem Teil des Projektes. Die Herausforderung, so waren sich alle einig, bestehen also vor allem in der Gestaltung eines erfolgreichen Angebot/ Nachfrage-Schemas.

Tipps und Best-practice-Beispiele

Ausgehend von Positiv-Beispielen der Zusammenarbeit formulierten die Diskussionsteilnehmer/-innen nachfolgende Hinweise für die Planung und Gestaltung in der Projektarbeit mit Schulen:

WER soll/ muss WIE angesprochen werden, damit ein weiterführender Kontakt zustande kommt?

- Regel Nr. 1: Immer persönliche Kontakte knüpfen, wenn möglich auf der Grundlage von Referenzen oder Empfehlungen
- Regel Nr. 2: Genau überlegen, mit wem ich zusammenarbeiten will und wer die Entscheidung darüber trifft (z.B. Schulamt)
- Regel Nr. 3: Anschauliches Werbematerial zum Projektangebot dabei haben
- Tipp: In Entscheidungsgremien präsent sein bzw. sich einen Termin zur Vorstellung des Projektes geben lassen

WAS wird angeboten?

- Regel Nr. 1: Abgeschlossene Projekte anbieten
- Regel Nr. 2: Auf Zeitraster der Institution Schule achten

Sonst zu beachten/ Tipps:

- Einen langen Atem beweisen: Immer wieder Nachhaken!
- Verbindlichkeiten schaffen: Absprachen schriftlich fixieren!
- Partner werden: Verhandeln auf Augenhöhe!
- Netzwerke schaffen: Lehrer/-innen und Eltern einbinden

Marktplatz: Integration von Eltern in die präventive Projektarbeit

Experten: *Helmut Heitmann, Violence Prevention Network e. V.*
(www.violence-prevention-network.de)

*Herbert Heitland, Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung
Rheinland-Pfalz*
(www.komplex-rlp.de)

Helmut Heitmann und Herbert Heitland stellten die Arbeit in ihren Modellprojekten in einem ersten Schritt umfassend vor. In einem zweiten Schritt diskutierte die Runde der Teilnehmenden exemplarisch die Einbeziehung von Eltern, Verwandten, bzw. „Ankerpersonen“ in die präventive Arbeit.

Zentrale Schwerpunkte innerhalb der Diskussion waren u. a.:

- Welche Zugänge können zur Zielgruppe „Eltern“ gefunden werden?
- Welche Methoden eignen sich in der Arbeit mit Eltern/ Jugendlichen (z. B. Genogrammarbeit)?
- Inwieweit spielen Gender-Aspekte eine Rolle in der Arbeit mit Eltern (Stichwort: „fehlende Väter“ - fehlende positive Identifikationsfiguren für Jugendliche)?
- Welche Bedeutung kommt der Qualifikation von Trägern zu?
- Wie können Erfahrungswerte vorheriger Projekte nutzbar gemacht werden?
- Wie gestaltet sich die Kooperation mit Behörden (z. B. der Polizei oder der Jugendgerichtshilfe)?

Präventions- und Bildungsarbeit mit gewaltbereiten und fundamentalistisch gefährdeten Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Das Hauptziel des Modellprojekts von Violence Prevention Network e. V. ist die *Professionalisierung eines Ansatzes der Präventions- und Bildungsarbeit mit gewaltbereiten und fundamentalistisch gefährdeten Jugendlichen mit Migrationshintergrund*. Der entwickelte Ansatz soll nach Beendigung des Modellprojektes durch regionale Träger in den beteiligten Bundesländern umgesetzt werden. Das Projekt setzt mit seiner spezifischen Zielgruppe innerhalb des Jugendstrafvollzugs an und fokussiert auf den Zeitraum nach der Entlassung in die jeweils kulturell geprägte Community. Jugendliche, die wegen schwerer Gewaltdelikte inhaftiert sind bzw. waren, sollen im Rahmen des Modellprojekts perspektivisch re-integriert und einer erneuten Straffälligkeit soll so entgegengesteuert werden.

Bausteine des Modellprojektes

- **Trainingskurse** für die Jugendlichen in Haft (Themen: Herkunft, Tat, „Kumpel“, Opferperspektive, Entlassung)
- **Weiterführende Begleitung** nach der Entlassung (nach dem Prinzip der Freiwilligkeit mit dem Ziel der Re-Integration)
- parallel zu den Trainingskursen **Fortbildungsangebote für Mitarbeiter/-innen des Strafvollzugs** (Konflikt- und Argumentationstrainings)

Zugang zu den Eltern:

Im Rahmen der Trainingskurse für die inhaftierten Jugendlichen sind sogenannte „Angehörigentage“ konzeptionell verankert. Auch diese entsprechen dem Prinzip der Freiwilligkeit. Die Trainingskurse sind sinnvoll, da sie mit der Hauptzielgruppe Eltern/ Familie jene relevanten Bezugspersonen einbeziehen, die für die anschließende erfolgreiche Integration wesentlich sind. In der Praxis gestaltet sich gerade die Arbeit in diesem Schwerpunkt als äußerst schwierig, da Angehörige möglicherweise ein „Teil des Problems“ sein können. Extremisti-

sche Positionen von Jugendlichen sind darüber hinaus oftmals nur ein Blume im „Strauß der Probleme“, wie Helmut Heitmann erklärt. Die Arbeit mit den Angehörigen ist ausnehmend wichtig, da gerade die Eltern bei den Jugendlichen immer noch einen wichtigen Lebensmittelpunkt darstellen und damit für eine erfolgreiche Re-Integration eine essentielle Rolle spielen. Eltern suchten jedoch zumeist erst nach Hilfe, wenn der Leidensdruck extrem hoch sei, beispielsweise wenn die Polizei die Familie aufsucht, die Angst vor dem gesellschaftlichen Stigma groß ist oder die Familie die Geschwister gefährdet sieht, so Heitmann. In der Regel sind es die Mütter, die sich an Außenstehende wenden und Hilfsangebote wahrnehmen. Ziel sei es daher, vermehrt auch eine erhöhte Einbindung von Vätern in dem Projekt zu erreichen.

Kommunikationsplattform gegen Rechtsextremismus

Die Idee zur Kommunikationsplattform „komplex“ entwickelte sich aus den Erfahrungen mit den Projekten "(R)AUS-wege" und der „Elterninitiative gegen Rechts“ in Rheinland-Pfalz. Eine Erkenntnis in diesem Rahmen war u. a., dass beispielsweise telefonische Beratungsangebote zum Thema Rechtsextremismus nicht von allen Zielgruppen angenommen werden. Das Modellprojekt „komplex“ setzt an dieser Stelle an und nutzt das Medium Internet, um aufsuchende Komponenten mit niedrighschwelligigen Zugangsoptionen zu verbinden.

Zielgruppen

- rechtsextremistisch orientierte Jugendliche
- Eltern rechtsextremistisch orientierter junger Menschen
- Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie soziale Fachkräfte

Jugendliche können auf diese Weise und mit diesem Medium gezielter angesprochen und „produktiv verunsichert“ werden. Die Kommunikationsplattform schafft demzufolge einen Raum, der es ermöglicht gemeinsam mit Jugendlichen, Dialoge als Ansatzpunkte für die Entwicklung alternativer Perspektiven auszulösen und aktiv alternative Horizonte für die Suche nach Zugehörigkeit, Anerkennung, Sinn und Selbstwirksamkeit zu verdeutlichen.

Das Modellprojekt spricht darüber hinaus auch örtliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an, die für eine politisch akzentuierte "Ausstiegshilfe" gewonnen und gestärkt werden und zwar durch Information, konkrete Online-Beratung, Austauschangebote in Foren und moderierten Chats.

Zugang zu den Eltern

Eltern der jugendlichen Zielgruppe können im Rahmen des Modellprojekts als so genannte „Ausstiegshelfer/-innen“ aktiviert sowie umfassend informiert werden, beispielsweise durch anonyme Beratung und Foren zum Erfahrungsaustausch mit anderen betroffenen Eltern. Positiv wirkt sich die Kooperation mit Projekten "(R)AUS-wege" und der „Elterninitiative gegen Rechts“ aus, denn diese flankieren das Online-Angebot sinnvoll.

Die Zusammenarbeit mit der Polizei als wichtige Kooperationspartnerin hat sich bewährt und erfüllt eine zentrale Multiplikationsfunktion in der Arbeit mit den betroffenen Familien.

Marktplatz: Projektarbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen

Experten: *Peer Wiechmann, Cultures Interactive e. V.*
(www.cultures-interactive.de)

Detlef Fengler, LAP Koordinierungsstelle Weimar und Weimarer Land
(www.netzwerk.tagsucht.de)

Fragestellung:

Jugendliche und junge Erwachsene sind wichtige und z. T. schwer zu erreichende Zielgruppen in der Projektarbeit. Am Beispiel des Modellprojektes „KulturRäume2010“ des Berliner Vereins „Culture interactive e. V.“ diskutierten die beiden Experten mit den Teilnehmenden die Frage, welche Möglichkeiten der pädagogischen Arbeit mit rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen der Modellansatz bieten kann und welche Grenzen er hat.

Die Herangehensweise der beiden Projektumsetzer blickt dabei auf eine mehrjährige Erfahrung zurück. „Culture interactive e. V.“ wurde 2005 in Berlin gegründet, um zeitgemäße Konzepte der interkulturellen und politischen Jugendarbeit zu entwickeln und umzusetzen. In jugendgerechten Workshops versuchen die Mitarbeiter/-innen Handlungskompetenzen an Schüler/-innen zu vermitteln und Möglichkeiten der sozialen und politischen Beteiligung im direkten Lebensumfeld aufzuzeigen. Dabei diskutieren junge Menschen untereinander über einen peer-to-peer-Ansatz über Grundsätze von Gleichberechtigung der Geschlechter, Ethnien, Religionen und des gewaltfreien Miteinanders. In Erwachsenenfortbildungen klärt der Verein über aktuelle jugendkulturelle Phänomene auf – zum Beispiel Tendenzen im Hip Hop, Skateboarding, Rap oder in rechtsextremen Medien.

Das über „VIELFALT TUT GUT.“ geförderte Modellprojekt baut auf diesem Ansatz auf und versucht, über mobile Jugendkulturarbeit zu HipHop, Techno, Skateboarding, GirlPower, Punk oder Gothic an Schule und Freizeitstätten mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Ziel ist es, gemeinsam mit jungen Erwachsenen jugendkulturelle Erscheinungsformen und die oftmals damit verknüpften politischen Haltungen zu reflektieren. Junge Menschen werden so dazu motiviert, sich aktiv für die Gestaltung ihres Lebensumfeldes verantwortlich zu fühlen und sich (auch) kommunal-politisch einzusetzen.

Im konkreten Vorgehen orientieren sich die Projektumsetzenden dabei an einem Vier-Phasen-Modell.

Phase (1) – initiiert:

- Projekttag an Förder-, Haupt-, Real-, Berufsschulen und Gymnasien
- Netzwerkaufbau mit lokalen Akteurinnen und Akteuren aus Jugendarbeit, Schule, Politik, Presse und zivilgesellschaftlich interessierten Bürgerinnen und Bürgern

Phase (2) – angeleitet und begleitet:

- Jugendliche bilden Arbeitsgruppen und erstellen eine Sozialraumanalyse: jugendkulturelle Konfliktpunkte, Angebote wie Clubs, Parks, Parties in Print-, Audio- oder Videoformat
- Jugendkultur- und Medienworkshops zur Förderung der Handlungskompetenzen der Jugendlichen: Rap, DJing, Skaten, Tanzen, Comic-/Graffiti-Art, digitale Musikproduktion, Radio, Video, Fanzines

Phase (3) – verhandelt:

- Zukunftswerkstatt mit Jugendlichen und lokalen Akteuren. Dabei stellen Jugendliche ihre Ergebnisse vor, gemeinsam werden Handlungsziele formuliert: Was fehlt? Was ist wichtig? Was lässt sich realisieren?

Phase (4) – umgesetzt:

- Umsetzung der Handlungsziele. Hier heißt es am Ball bleiben und die Jugendlichen strategisch zu beraten und zu begleiten. Wer kann helfen: Skatepark, konfliktfreie Bushaltestelle, Ausbau des Jugendklubs, Jugendparlament zu realisieren und langfristig zu fördern?
- Zielgruppenspezifische Angebote: Fortbildungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Pädagoginnen und Pädagogen, Lehrer/-innen, Journalistinnen und Journalisten u. a. zur weiterführenden Gewalt- und Rechtsextremismusprävention; Jugendkulturelle Konfliktmediation.

Diskussion/ Erfahrungen der Teilnehmenden

Bezogen auf die gezielte Arbeit mit der Zielgruppe der rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen konnten im Folgenden unterschiedliche Herausforderungen für die pädagogische Praxis herausgearbeitet werden:

- Gerade bei einer weit gefassten Definition des Begriffes „rechtsextremistisch“ kann in der Arbeit mit bildungsfernen Jugendlichen im strukturschwachen ländlichen Raum ein großer Prozentsatz der Jugendlichen zur Zielgruppe gezählt werden.
- Insbesondere im Bereich „fremdenfeindlicher Einstellungen“ kann nach der Einschätzung der Referenten eine überwiegende Mehrheit der Jugendlichen dieser Gruppe zugeordnet werden.

Hinweise/ best practice-Erfahrung im Rahmen des Modellansatzes

Im Zuge der Auseinandersetzung der Jugendlichen mit unterschiedlichen Jugendkulturen im Rahmen der Projekttagge werden Schüler/-innen mit manifestem rechten bzw. rechtsextremistischen Weltbild identifiziert und im weiteren Verlauf des Projektes von Fachkräften aus dem Bereich der politischen Bildung besonders betreut. Zusätzlich setzt das Projekt vor allem auf die Attraktivität von alternativen Jugendkulturen und ihrer Ausdrucksformen. Im Rahmen eines nachhaltigen Prozesses wird versucht, die zum Teil manifesten Weltbilder einzelner (z. T. meinungsführender) Jugendlicher aufzuweichen und sie in einen Prozess der Beteiligung einzubeziehen. Kann dieser Anspruch nicht umgesetzt werden, oder der/ die Jugendliche, als Teil einer rechtsextremen Organisationsform versucht den Projektkontext zum Agitieren zu missbrauchen, erfolgt der Ausschluss des / der Jugendlichen.

Die besonderen Stärken des Projektes liegen damit in

- Stärkung alternativer Jugendkulturen,
- in der zeitlichen wie personellen Verlässlichkeit des Projektes für die Jugendlichen,
- in einem „Peer-to-Peer“ Ansatz.

Marktplatz: Bildungsarbeit mit Kindern

Expertin und
Experte:

Ria Albrecht, Lokaler Aktionsplan Muldentalkreis
(www.mtl-tolerant.de)

Jens Hoffsommer, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Regionalbüro
Sachsen
(www.dkjs.de/programme/frueh-anfangen/demokratie-vonanfang-an.html)

Ria Albrecht und Jens Hoffsommer zeigten exemplarisch im Rahmen ihrer Projekte, wie Bildungsarbeit mit Kindern auf unterschiedlichen Ebenen organisiert und umgesetzt werden kann. Zentrale Schwerpunkte innerhalb der Diskussion waren u. a.:

- Ab wann können/ sollten Kinder wie und in welcher Form beteiligt werden?
- Inwieweit können Kinder schon in die Entwicklung von eigentlichen Projektideen einbezogen werden?
- Wie können Akteurinnen und Akteure (Kinder, Pädagoginnen und Pädagogen in Kindertagesstätten, Eltern etc.) angesprochen und zur Mitarbeit motiviert werden?
- Wie und in welchem Rahmen können die Projekte unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit weitergeführt werden?

Lokaler Aktionsplan Muldentalkreis – Projekt „Kinderbotschafter“

Ria Albrecht stellte zunächst die Netzwerkarbeit im Bereich des LAP im Muldentalkreis vor, die als Grundlage für die optimale Umsetzung der Einzelprojekte dient. Die landkreisweiten regionalen Trägerkonferenzen bieten ein Arbeitsforum für die Entwicklung von Projektideen. Als beispielhaft gilt etwa das Einzelprojekt „Kinderbotschafter“ des Deutschen Roten Kreuzes des Kreisverbandes Wurzen e. V. (www.kinderbotschaft.de.tl/). Das Projekt richtet sich an Schüler/-innen der 6. und 7. Klasse. Umgesetzt wird es in enger Kooperation mit den Gemeinde- und Stadtverwaltungen in den Durchführungsorten, der mobilen Jugendarbeit, dem Kinder- und Jugendring des Muldentalkreises, Schulen und weiteren Akteurinnen und Akteuren aus Vereinen und Initiativen.

Konzept

Im Mittelpunkt des Einzelprojekts steht die Einrichtung von Kinder-Büros, welche als Anlaufstellen für Kinder (und Erwachsene) dienen. Geplant ist die Bildung von paritätisch besetzten Teams aus je sechs Teilnehmenden in den Zentren der sechs Kommunen. Vier Teams arbeiten bereits seit Anfang 2008 in Hohburg, Nerchau, Wurzen und Trebsen.

Ziele und Aufgaben

Die Kinderbotschafter/-innen agieren als aktive Ansprechpartner/-innen für die Belange von Kindern innerhalb der Kommune. Themen können beispielsweise sein:

- Mitsprache bei der Planung und Gestaltung von Kindertreffpunkten
- Erarbeitung von Kinderstadtplänen
- Aufspüren von Straßenverkehrsproblemen für Kinder
- Entwicklung neuer kinderspezifischer Angebote der Vereine
- Bekanntmachung von Vereinsangeboten für Kinder und Jugendliche

Sozialpädagogische Fachkräfte des jeweiligen Trägers leiten die Kinderbotschafter/-innen an, um die gesammelten Informationen zu analysieren und aufzuarbeiten. Ziel ist, dass die Kinder ihre Interessen in den Gemeinde- oder Stadtratssitzungen vorbringen können. Die

Kinderbotschafter/-innen lernen auf diese Weise politische und demokratische Prozesse kennen und nehmen aktiv am Gemeinwesen teil. Neben zwei Sozialpädagoginnen begleitet das Jugendparlament in Grimma das Projekt.

Modellprojekt „Demokratie von Anfang an“

Jens Hoffsommer präsentierte das Modellprojekt *„Demokratie leben im Elementarbereich“*, dessen Leitziel es ist, Kindertageseinrichtungen als bewusste Lernorte demokratischer Kultur zu entwickeln. Das Modellprojekt möchte in Kindertageseinrichtungen Methoden fördern, die zur Herausbildung sozialer Basiskompetenzen wie Selbstvertrauen, Perspektivenübernahme, moralisches Verhalten und Konfliktfähigkeit im frühen Kindesalter beitragen. Dabei sollen die Pädagoginnen und Pädagogen dabei unterstützt werden, demokratische Kultur in den Alltag ihrer Kindertagesstätten zu integrieren.

Konzept und Umsetzung

Das inhaltliche Vorgehen gliedert sich in zwei sich ergänzende Settings. In einem **Praxisteil** stehen den Pädagoginnen und Pädagogen Berater/-innen bzw. Moderatorinnen und Moderatoren zur Seite, die einen Qualitätsentwicklungsprozess in der Einrichtung anregen. Der daran anschließende gemeinsame **Workshopteil** bearbeitet praxisrelevante Themen, wie „Zusammenarbeit mit Eltern“ oder „Mit Kindern Konflikte lösen“.

Da das Modellprojekt auf der Basis der Freiwilligkeit operiert, wird das Angebot sehr positiv von den Einrichtungen angenommen. Auf ein statisches Curriculum verzichtete das Projekt, denn jede Kindertagesstätte „soll da abgeholt werden, wo sie steht“, so Jens Hoffsommer. Die Einrichtungen werden zwei bis drei Jahre in einem moderierten Prozess begleitet und intensiv qualifiziert, damit ihnen in der Folgezeit das fachliche Rüstzeug zu einer selbstständigen Weiterarbeit zur Verfügung steht.

Fortbildungsworkshops

Aufbauend auf den zentralen Fragen, die im Rahmen von Coaching, Antragsberatung und Projektbegleitung innerhalb des ersten Förderjahres in den einzelnen Programmbereichen deutlich geworden sind, beschäftigten sich die Tagungsteilnehmenden in sieben Fortbildungsworkshops mit besonderen Herausforderungen der Projektumsetzung. Praktiker/-innen aus den unterschiedlichen Handlungsbereichen der Programmumsetzung leiteten den zweistündigen Fachaustausch und gaben Impulse für die erfolgreiche Bearbeitung der offenen Fragen.

Workshop: Praktische Umsetzung von Qualitätssicherung und -entwicklung

Referentinnen: *Cornelia Hoßfeld, Jugendstiftung Baden-Württemberg*
Susanne Giel, Univation - Institut für Evaluation

Die beiden Referentinnen gliederten ihren Impuls in vier Teile. Ziel war es, den teilnehmenden handhabbares Handwerkszeug mitzugeben, das ihnen bei der Qualitätssicherung eigener Projekte nützlich sein soll. Rahmenbedingungen und Umsetzung beschreiben die Expertinnen wie folgt:

1. Ausgangslage (Problemaufriss)

Modellvorhaben – Modellprojekte in „VIELFALT TUT GUT.“ ebenso wie die Lokalen Aktionspläne – stehen vor der Aufgabe, ihre Praxis und ihre Erfahrungen so zu sichern, dass diese gegenüber zuwendungsgebenden Stellen, gegenüber der Fachöffentlichkeit sowie für die eigene Weiterentwicklung transparent sind. Die spezifische Herausforderung liegt darin, dass jegliche Form von Dokumentation einen zusätzlichen Aufwand bedeutet, der praktikabel und zielführend bleiben muss.

2. Kernaussagen des Impulses

Dreh- und Angelpunkt in der Entwicklung und Implementierung von Dokumentationsverfahren oder Informationsbeschaffungsinstrumenten ist die Vergewisserung über deren Funktion und Zweck. Damit kann verhindert werden, dass einerseits wichtige Erfahrungen bzw. Ergebnisse unbeschrieben bleiben oder dass die Erfahrungssicherung den Rahmen und Ressourcen sprengt. Cornelia Hoßfeld stellte ein Instrument vor, mit dem die Einzelprojekte in den LAP dokumentiert werden können. Dieses ist analog zum Stammbblatt 2 aufgebaut (s. a. Checkliste im Textanschluss)

3. Kernaussagen der Diskussion

Mit dem Dokumentationsinstrument für die Aktivitäten der LAP konnte verdeutlicht und stellenweise problematisiert werden,

- inwieweit Vereinfachungen durch Standardisierung möglich sind,
- inwieweit relevante Daten zur Projektsteuerung (Rückschlüsse auf die Ist-Situation im LAP) dienen,
- inwieweit durch Zweck- und Funktionsbestimmung beispielsweise Mehrfacherhebungen vermieden werden können.

4. Ergebnisse und offene Fragen

Die Teilnehmenden des Workshops erhielten Hinweise zur Gestaltung von teilstandardisierten Protokollen, zu alltagstauglichen Datenerhebungsinstrumenten (Feedback-, Erwartungs-, Bedarfserhebungen) und das Instrument zur Dokumentation von LAP-Projekten. Nicht endgültig konnten Methoden zur Feststellung von Einstellungs- und Verhaltensänderungen geklärt werden.

Checkliste zur Dokumentation von LAP-Einzelprojekten (siehe S. 33)

Zum Praxisbeispiel Stammbblatt 2:

Hintergrund war die Fragestellung/ Vorgabe,

- wie man die geforderten Angaben aus dem Stammbblatt 2 und die Erhebung eigener relevanter Daten zur Programmsteuerung (die sinnvolle Rückschlüsse auf die Ist-Situation im LAP zulassen) am sinnvollsten koppeln und damit Mehrfacherhebungen von identischen bzw. ähnlichen Daten umgehen kann.

Fragen bzw. Erwartungen der Teilnehmenden am Workshop 1: Qualitätssicherung

- Wie kann ich Qualität feststellen?
- Welche Methoden gibt es zur Feststellung von Einstellungs-/ Verhaltensänderungen?
- Tipps für Befragungen
- Welche Dokumentationen sind nach drei Jahren Gesamtlaufzeit in „VIELFALT TUT GUT.“ gefordert?
- Sind die Qualitätssicherungsinstrumente, die wir nutzen, ausreichend ggü. der Regiestelle?
- Wie kann Qualität entwickelt werden?
- Wunsch nach kollegialem Austausch während des Workshops

Checkliste zur Dokumentation von LAP-Einzelprojekten:

- ☑ Achtung: erschlagen Sie die Projektträger nicht mit zu langen Fragebögen (wirkt unmotivierend), sondern überlegen Sie genau, welche Daten und Informationen für Sie wichtig sind.
- ☑ Der Motivation dienlich ist sicherlich auch, wenn Sie zu Beginn des Fragebogens mit „einfacheren“ Fragen starten (z. B. statistische Daten), damit der Träger sich bei Ausfüllen sukzessive „warmdenken bzw. hineindenken“ kann ins Projekt.
- ☑ Achten Sie auf eine sinnvolle Chronologie der Fragen, d. h. sinnvoll aufeinander aufbauend (um auch dem Effekt des „Warmdenkens“ gerecht zu werden). Fragen Sie in Themenblöcken, d. h. wenn z. B. nach Zielgruppe am Anfang gefragt wird, dann nicht noch einmal zwischendrin oder am Ende des Fragebogens.
- ☑ Achten Sie auf zielgruppenorientierte Sprache (wer soll nachher diesen Fragebogen ausfüllen?). Z. B. das Wort „Indikator“. Je nach Adressat des Fragebogens lässt sich auch einfach mit dem Begriff „Merkmal“ arbeiten.
- ☑ Bei der Formulierung einer Frage immer im Kopf haben, was will ich eigentlich wissen und bekomme ich mit dieser Formulierung auswertbare Aussagen“. Z. B. Punkt 7.2 im Stamblatt 2: Frage nach der Resonanz und Beteiligung der Zielgruppe → eher ungenau formuliert, da wir nicht wissen, ob in Bezug auf die Anzahl der Teilnehmenden oder in Bezug auf deren Motivation gefragt wird. Empfehlung: hier spezifizieren.
- ☑ Es empfiehlt sich zusätzlich mit Skalierungen zu arbeiten, also z. B. von 1 bis 6 (1 = sehr gut und 6 = sehr schlecht). Effekt: der Träger positioniert sich und Sie können die Skalierungen nachher grafisch verarbeiten. Die Positionierung kann/ sollte durch den Träger im Nachgang noch begründet werden (Freitextfeld).
- ☑ Und bevor Sie das ganze in Serie geben: machen Sie einen Testlauf und lassen Sie den Fragebogen von einer dritten Person ausfüllen. Sind die Fragen verständlich formuliert und beantwortbar. Werten Sie diesen Testbogen aus. Spätestens jetzt merken Sie, ob Ihre Fragen auch die gewünschten Daten liefern oder Sie noch nachbessern müssen.

Workshop: Strategien zur Einbindung von MigrantenSelbstOrganisationen (MSO)

Referentin: *Berrin Alpbek, Türkischer Bund in Berlin-Brandenburg (TBB)*

Bis weit in die achtziger Jahre fanden MigrantenSelbstOrganisationen (MSO) in der öffentlichen Diskussion kaum nennenswerte Beachtung. Im Gegenteil wurde die zunehmende Etablierung von MigrantenSelbstOrganisationen mit Skepsis betrachtet: Statt als Möglichkeit der Einbindung in eine sich selbst gestaltende Zivilgesellschaft galten MSO als Gerüst für eine drohende Parallelgesellschaft, die sich außerhalb der bestehenden demokratischen Grundsätze herauszubilden drohte.

Erst in jüngster Zeit ist hier ein Perspektivenwechsel zu beobachten. Dazu beigetragen hat u. a. auch der erste Deutsche Integrationsgipfel. Hier kamen am 14. Juni 2006 Vertreter/-innen aus Politik, Medien, Migranten- und Arbeitgeberverbänden sowie Gewerkschaften und Sportverbänden im Berliner Kanzleramt zusammen, um Probleme der Zuwandererintegration zu diskutieren. Verabredet haben sie schließlich, zeitnah einen nationalen Integrationsplan zu erarbeiten. Ebenfalls deutlich herausgestellt wurde in diesem Kontext, dass MigrantenSelbstOrganisationen ein wichtiger Bestandteil für eine solidarische, zukunftsfähige Bürgergesellschaft sind und ein unverzichtbarer Baustein für Integration. Die Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträgern, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen sowie die Nähe zu Bürgerinnen und Bürgern sind deshalb unverzichtbare Bestandteile der Arbeit der MSO.

Formen von MigrantenSelbstOrganisationen

Unterschieden wird zwischen Selbstorganisationen, die sich am Herkunftsland und solchen, die sich an der Aufnahmegesellschaft orientieren. Migrantenvereine oder -Initiativen werden, entweder von den Betroffenen oder von an dem Thema interessierten Menschen gegründet, um Defiziten oder Problemlagen ihrer Gemeinschaften (Communities) zu begegnen und einen aktiven Beitrag zu deren Lösung zu leisten. Die in Vereinen aktiven Personen arbeiten überwiegend oder ausnahmslos ehrenamtlich - so auch beim Türkischen Bund in Berlin Brandenburg (TBB). Viele MSO stoßen in ihren Möglichkeiten der Einflussnahme auf gesellschaftliche und/ oder politische Diskussionen und Entwicklungsprozesse deshalb schnell auf Grenzen. Personelle wie finanzielle Ressourcen erlauben nur selten eine professionelle und kontinuierliche, politische Lobbyarbeit. Trotzdem haben MigrantenSelbstOrganisationen bislang nur selten Zugang in öffentliche Finanzierungsstrukturen gefunden. Ein gleichberechtigtes und konstruktives Miteinander von Verbänden kann aber nur funktionieren, wenn beide Seiten über vergleichbare Zugangschancen verfügen.

Entwicklungschancen

Eine erfolgreiche und qualitativ wirksame Kooperation mit MigrantenSelbstOrganisationen hängt stark mit einer Veränderung bestehender Rahmenbedingen zusammen. Ziel muss sein, gleichberechtigte Partner auf Augeshöhe zu schaffen. Hier spielen besonders folgende Punkte eine entscheidende Rolle:

- Die deutschen Organisationen müssen den bereits begonnenen Weg der interkulturellen Öffnung konsequent weitergehen.
- Migrantenselbsthilfeorganisationen müssen auch eigene Anstrengungen der Weiterentwicklung, Öffnung unternehmen.
- Durch gezielte Programme, sowie verbesserte Fortbildungsmöglichkeiten sollten die bestehenden Empowermentansätze in den Migrantenselbstorganisationen unterstützt werden.
- Eine stärkere Beteiligung der Migrantenvertreter/-innen in verschiedenen kommunalen, landes- und bundesweiten Gremien (Beiräte, Vorstände etc.) ist unerlässlich.

Über die aufgezeigte Problematik hinaus müssen zukünftig weitere (Teil-)Problemfelder in der Zusammenarbeit mit MigrantenSelbstOrganisationen diskutiert und bearbeitet werden:

- So gibt es in einigen ländlichen Regionen bzw. in Teilen Ostdeutschlands kaum annähernd professionell organisierte „communities“, die als Ansprechpartner für Austausch und gemeinsame Gestaltungsprozesse gelten können.
- Vielfältige Vorbehalte der MigrantenSelbstOrganisationen untereinander erschweren die Zusammenarbeit vieler MSO.
- Insbesondere die Zusammenarbeit mit muslimisch orientierten MigrantenSelbstOrganisationen wird durch das Spannungsfeld zwischen Islamismus und Verfassungsschutz geprägt und z. T. erschwert.

Ziel muss es deshalb sein, neben einem engen Austausch der unterschiedlichen kulturellen, wie politischen Positionen, Möglichkeiten einer qualifizierten Weiterbildung der verschiedenen gesellschaftlichen Interessensvertreter/-innen („stake holder“) zu schaffen.

Workshop: Strategische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT.“

*Referentinnen und Referenten: Frauke Groner, Multikulturelles Zentrum Dessau e.V.
Christina Marie Rautenberg, Redaktionsbüro VIELFALT
Michael Geringhoff, Lokaler Koordinator LAP Münster
Frank Hilgenfeld, Regiestelle Vielfalt*

Die Öffentlichkeitsarbeit (ÖA) zu „VIELFALT TUT GUT.“ bildet Inhalte, Umsetzung und Ergebnisse des Bundesprogramms ab, informiert über die Strategie der Bundesregierung zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und ruft zu mehr Engagement vor Ort auf.

Doch nicht jede ÖA-Maßnahme, die auf Bundesebene greift, ist auch auf der lokalen Ebene sinnvoll einsetzbar:

- Welche Maßnahmen für eine ertragreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit vor Ort sollte man deshalb nutzen?
- Wie können die Zielgruppen eines Projekts in der örtlichen Bevölkerung gezielt informiert und wie die lokale Presse für eine Berichterstattung gewonnen werden?

Der Workshop „Strategische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT.““ hat dazu – u. a. anhand von Praxisbeispielen des Lokalen Aktionsplans (LAP) Münster und des Modellprojekts „Interreligiöse und Interkulturelle Werkstatt“ vom Multikulturellen Zentrum Dessau e. V. – Maßnahmen diskutiert, die auf lokaler Ebene wirken.

Thesen

- **Die Einbindung von Ressourcen zur freiwilligen Unterstützung** (z.B. Grafiker/-innen, Programmierer(-innen) und die Nutzung vorhandener Strukturen vor Ort (z. B. Presseabteilung der Stadt) helfen, die eigene Presse- und Öffentlichkeitsarbeit effektiv zu betreiben.
- **Das eigene Projekt muss für Presse und Öffentlichkeit immer leicht verständlich sein**, um Missverständnisse in der öffentlichen Wahrnehmung zu vermeiden: Wer sein Projekt in einem „10-Sekunden-O-Ton“ erklären kann, wird verstanden. Ein Projektname sollte dazu immer so prägnant gewählt sein, dass er nicht missverstanden oder wegen Überlänge sinnentstellend verkürzt werden kann.
- **Das Internet ist das Medium der Jugendlichen.** Hier ist Kommunikation keine Einbahnstraße, sondern ein Dialog, den man nutzen muss.

Kernaussagen/ Ergebnisse der Diskussion

- **Eine gute Website als aktuelles Informationsportal ist einer der wichtigsten Bestandteile der ÖA.** Als Beispiel präsentierte Michael Geringhoff, Leiter des Jugend- und Beratungszentrums Münster, die Entstehungsphase und den Aufbau der Website des LAP Münster.
(www.jugend.muenster.de/vielfalt/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1)
- **Foren und Weblogs**, die auf Websites geführt werden, müssen zwar stets umfassend auf Missbrauch hin kontrolliert werden, bieten aber eine gute Möglichkeit, mit interessierten Jugendlichen in den direkten Dialog zu treten und Jugendliche aus den Projekten auch in redaktionelle Arbeit mit einzubeziehen.
- **Ein Pressekontakt muss für die Presse täglich erreichbar sein.** Die Person, die für Presseanfragen zuständig ist, muss auf der Website unter einem Menüpunkt „Presse“ mit allen Kontaktdaten stehen. Sprechzeiten oder fehlende Urlaubs- und Vertretungsregelungen werden von der Presse schlecht aufgenommen, da Informationen immer schnell und noch am selben Tag gebraucht werden.
- **Wer spricht neben dem Pressekontakt noch mit der Presse?** Je nach Thematik will die Presse nicht mit dem Pressekontakt, sondern mit einer Expertin/einem Experten oder Jugendlichen aus dem Projekt sprechen. Alle Anfragen – auch an Expertinnen und Experten sowie Jugendliche direkt – müssen jedoch zentral über den Pressekontakt koordiniert werden. Ohne Ab- und Rücksprachen mit dem Pressekontakt sollten keine Interviews gegeben werden.
- **Bei der Pflege eines Presseverteilers ist es wichtig, speziellen Bedarf der Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Redaktionen zu erfragen und zu vermerken.** Manche Redaktionen wollen eine Pressemitteilung direkt in der Email erhalten, manche lieber als Anhang im Word-Format. Dieser unterschiedliche Bedarf kann nur im direkten Kontakt eruiert werden. Ein Verteiler muss auch diesbezüglich kontinuierlich gepflegt werden.
- **Gute Kontakte, kurze Wege und unkonventionelle Maßnahmen können effektive Unterstützung in der ÖA bringen.** Um beispielsweise Jugendliche und ihre Eltern zu erreichen, ist die Einbindung der Schulen wichtig. Hier hilft ein „guter Draht“ zu den Sekretariaten weiter – so das Praxisbeispiel einer Workshop-Teilnehmerin. Das Aufhängen von Plakaten und Verteilen von Handzetteln in den Schulen wird von Sekretariaten gern hilfreich unterstützt, wenn sie die Projekte und ihre Verantwortlichen kennen.

Workshop: Herangehensweise zur Absicherung der Nachhaltigkeit und Weiterführungsperspektiven

Referentin und *Susanne Klingelhöfer, Deutsches Jugendinstitut e. V.*
Referent: *Ingo Siebert, Camino gGmbH*

Susanne Klingelhöfer, Deutsches Jugendinstitut, führte in ihrem Impuls zum Schwerpunkt „Nachhaltigkeit“ in das Thema ein. Zentrale These war, dass sich der Schlüsselbegriff der „Nachhaltigkeit“ mittlerweile zu einem Containerbegriff entwickelt hat. Aufgrund der Dehnbarkeit des Begriffs sei deshalb eine Operationalisierung sowie Indikatorenbildung dringend erforderlich.“ Häufig gebe es einen synonymen Gebrauch von „Nachhaltigkeit“ und „Wirksamkeit“, so Klingelhöfer. Nach ihrem Verständnis bedeute Nachhaltigkeit „nicht eine „in

Struktur gegessene“ Lösung eines Problems sei entscheidend, sondern die Schaffung einer Problemlösungs- und Adaptionfähigkeit“.

Im Diskurs der Bundesprogrammförderung sind die Ziele im Hinblick auf Nachhaltigkeit für die Modellprojekte: „Entwicklung und Erprobung innovativer Strategien zur Lösung bisher nicht ausreichend bearbeiteter/ bearbeitbarer Problemlagen, Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe.“ Ebenso für die LAP Entwicklung und Verankerung einer integrierten lokalen Handlungsstrategie und die Verstetigung des Netzwerks“.

Ingo Siebert übertrug diese theoretische Einführung auf die Entwicklung von Lokalen Aktionsplänen. Gute Voraussetzungen für eine Verstärkung von LAP ergeben sich, so seine These, u.a. wenn folgende Bedingungen erfüllt werden:

- Der Lokale Aktionsplan ist flexibel und lernend gestaltet und als integriertes Handlungskonzept langfristig angelegt.
- Unterschiedliche Organisationskulturen, Sichtweisen und Interessen im Netzwerk werden akzeptiert (z. B. Polizei - Opferperspektive,).
- Die verschiedenen Akteurinnen und Akteure haben einen kleinsten gemeinsamen Nenner formuliert, Grenzen abstecken können und ein gemeinsames Verständnis des LAP.
- Die Akteurinnen und Akteure können in Design, Arbeitsablauf und Evaluierung des LAP einbezogen werden. Problemlagen, Ressourcen, Ziele, Aktivitäten und erwartete Ergebnisse werden gemeinsam definiert, plausibel formuliert und Verantwortlichkeiten geklärt.
- Eine ständige Reflexion im Netzwerk hilft bei der Weiterentwicklung des LAP.
- Selbstevaluierung im LAP hilft Qualität zu sichern und seine Inhalte und Strukturen in der Kommune zu festigen.

Workshop: Der Begleitausschuss als strategisch handelndes Gremium

Referentin: Andrea Wagner, Landeskoordination Coachingteam Sachsen, Stiftung Demokratische Jugend

Auf Grundlage der Leitlinie des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT.“ haben die Verantwortlichen in 2007 bundesweit in allen 90 Lokalen Aktionsplänen Begleitausschüsse gegründet, die die strategische Umsetzung der einzelnen LAP beratend begleiten. In den neu geschaffenen Gremien diskutieren Vertreter/-innen aus Ämtern und Verwaltung mit lokalen Handlungsträgern aus zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, wie Vereinen und Verbänden, notwendige Handlungsschritte. Gemeinsam entscheiden sie über die Förderung von Einzelprojekten, die die bereits verabredeten Ziele umsetzen sollen.

In der praktischen Arbeit des Begleitausschusses erleben die verantwortlichen Koordinatorinnen und Koordinatoren in den Lokalen Aktionsplänen dabei oft, dass der Begleitausschuss sich vorrangig als Entscheidungsgremium eines Förderprogramms versteht, weniger als Entwicklungsgremium für ein längerfristiges, regionales Handlungskonzept. „Wie also wird ein Begleitausschuss zu einem strategisch handelnden Gremium innerhalb eines Lokalen Aktionsplans?“

Voraussetzungen

Ein intensiver Erfahrungsaustausch unter den Workshopteilnehmenden bot die Möglichkeit hinderliche und hilfreiche Faktoren in diese Fragestellung zusammen zu stellen. Um eine strategische Ausrichtung des Begleitausschusses im LAP zu begünstigen, sollten demnach folgende Rahmenbedingungen geschaffen werden:

- Die inhaltlich-strategische Arbeit des Begleitausschusses wird durch die Erstellung und

Anwendung eines Kriterienkataloges zur Bewertung der Projekte befördert. Die Debatte über die Projekte anhand eines solchen Instruments erfolgt zielgerichteter und begründet die Entscheidung des Gremiums nach sachlichen Gesichtspunkten. Diese Objektivität der Arbeit der Mitglieder des Begleitausschusses – unabhängig von ihren lokalen politischen und Arbeitszusammenhängen - erwies sich in der Workshop-Diskussion als entscheidend für die langfristige Verankerung der Strukturen und Inhalte des Lokalen Aktionsplanes.

- Um die Arbeit der Mitglieder des Begleitausschusses strategisch gestalten zu können, ist eine hohe **Transparenz** durch die Lokale Koordinierungsstelle notwendig. Die Lokale Koordinierungsstelle muss eine verantwortungsvolle Informations- und Kommunikationskultur pflegen, um den Mitgliedern des Begleitausschusses die für sie relevanten Informationen zur Verfügung zu stellen. Viele Koordinierungsstellen erstellen einen E-Mail-Newsletter zur regelmäßigen Information des Begleitausschusses.
- Die Arbeitsfähigkeit von Begleitausschüssen ist kontinuierlicher gegeben, wenn in der Geschäftsordnung bzw. der gelebten Praxis ein **Vertretersystem** vorgesehen ist. Bei Termenschwierigkeiten oder Verhinderungen (siehe unten) nimmt der / die Vertreter/-in an der Sitzung teil.
- Die Anwesenheit des **Coaches** bei den Sitzungen des Begleitausschusses wurde wiederholt als hilfreich benannt und wird von den LAP teilweise sehr intensiv in Anspruch genommen. Die Rolle, welche der Coach dabei einnimmt, ist unterschiedlich und reicht von der Anwesenheit als Beobachter/-in bis hin zur Vorbereitung, Moderation und Nachbereitung der Sitzungen.

Hinderliche Faktoren

Als hinderlich für die Arbeit des Begleitausschusses erfahren die Verantwortlichen der Lokalen Aktionspläne folgende Faktoren:

- Die Mitglieder des Begleitausschusses sind in ihren Funktionen sowohl als Vertreter/-innen des Ämternetzwerkes als auch zivilgesellschaftlicher Organisationen oft einer hohen **Arbeitsbelastung** unterworfen. Daher gestalten sich in vielen Fällen die Terminabstimmungen für die Sitzungen, insbesondere für außerordentliche Termine (z. B. in Zusammenhang mit der Mittelaufstockung), als schwierig.
- Die Arbeit der Akteurinnen und Akteure vor Ort wird erschwert, wenn Verwaltungen die Administration und Umsetzung des Lokalen Aktionsplanes - insbesondere auch die Arbeit im und mit dem Begleitausschuss - als zusätzliche Belastung wahrnehmen.

Workshop: Einbindung in kommunale und regionale Entwicklungskonzepte

Referentin und Referent: *Susanna Steinbach, Kreisjugendring/ Lokale Koordinatorin LAP Rems-Murr Kreis, Baden-Württemberg*
Martin Gerlach, Berater Regiestelle Vielfalt

Als ein Ziel in der Umsetzung Lokaler Aktionspläne (LAP) gilt die Einbindung der „lokal integrierten Strategie“ in weitere kommunale und regionale Entwicklungskonzepte. Im Sinne einer dauerhaften Verankerung der übergeordneten LAP-Ziele im Fördergebiet ist dies eine der wesentlichen Voraussetzungen für die nachhaltige Wirkung eines LAP auch über die Dauer der Bundesförderung hinaus.

Ausgangspunkt für den Erfahrungsaustausch im Workshop „Einbindung in kommunale und regionale Entwicklungskonzepte“ waren an diese Zielstellung anknüpfend folgende Fragestellungen:

WAS sind die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Einbindung eines LAP in bereits bestehende kommunale oder regionale Entwicklungskonzepte?

WO finden regionale Planungsprozesse statt, auf die Einfluss genommen werden müsste?

WELCHE ersten Schritte können in den Lokalen Aktionsplänen durch die Verantwortlichen unternommen werden, um nachhaltige Verknüpfungen zwischen unterschiedlichen regionalen Handlungskonzepten zu befördern?

Leitend sind Fragen mit dem Fokus auf Synergien und Situationen, in denen unterschiedliche Partner/-innen von einer Zusammenarbeit profitieren. Die Suche nach so genannten win-win-Situationen sollte also im Vordergrund der Planung stehen. Vergleichbar bekannter Vorgehensweisen aus dem Projektmanagement beschreiben die Workshopteilnehmer/-innen auch für das Vorhaben (*Projekt*) „Einbindung in kommunale und regionale Entwicklungskonzepte“ folgende Planungsschritte als Erfolg versprechend (*Checkliste*):

Erstellen einer Situationsanalyse:

- Welche Entwicklungskonzepte sollen überhaupt beeinflusst werden? Wo gibt es thematische Bezüge?
- In welchen Gremien/ Arbeitsgruppen finden die entsprechenden Planungsprozesse statt?
- Welche Personen muss(t)en angesprochen, interessiert und eingebunden werden?
- Welche (personellen, fachlichen) Ressourcen stehen für die Arbeit am Projekt „Einbindung in lokale Entwicklungskonzepte“ zur Verfügung?
- Kann es sinnvoll oder erforderlich sein, dieses Projekt extern zu vergeben, etwa an eine Fachfrau/ einen Fachmann für Organisationsberatung?

Hinweis: *An dieser Stelle bietet sich zum Beispiel eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Coach aus kommunalen Mitteln an, da der Coach als externe/r Berater/-in sowohl sachkundig als auch ortskundig ist.*

- Welche Entscheidungsträger/-innen aus anderen Fachbereichen sind bereits im Ämternetzwerk oder im Begleitausschuss eingebunden? (z. B. Schulentwicklungsplanung)

Hinweis: *Eine wichtige Ressource ist in vielen Fällen der Begleitausschuss. Hier sitzen in der Regel Fachkräfte beisammen, die weit über Ihre Funktion hinaus über Kontakte, Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen und bereits eine Motivation haben, diese auch einzubringen.*

- Wie können die gewünschten Einflüsse auf regionale Entwicklungskonzepte Top-Down (Einbindung von politischen Entscheidungsträgern) flankiert werden?

Erstellung eines Soll – Ist Vergleichs / Zielbestimmung

- Warum soll eine Verbindung geschaffen werden? Was soll durch die Einbindung im konkreten Fall erreicht werden? (Leit-, Mittler- und Handlungsziele)
- Erstellung eines Zeit- und Maßnahmenplans
- Welche Aufgaben sollen angesprochene Fachexpertinnen und -experten aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern konkret übernehmen, und warum könnte dies für sie von Interesse sein?
 - Was genau erwarte ich von welcher Person?
 - Was will mein Gegenüber, was ist sein persönliches Interesse?
 - Was habe ich im Rahmen des LAP zu bieten?
 - Welchen Profit / Vorteil hat mein Gegenüber von der Zusammenarbeit?

Erarbeitung erster (Handlungs-)Schritte

- Der erste Schritt für strategisches Planen ist immer den Raum zu schaffen, um aus unterschiedlichen Perspektiven über eine gemeinsame Fragestellung nachzudenken. Denkbar ist hier als erster Schritt ein moderiertes Treffen des Ämternetzwerkes und ausgesuchter Akteurinnen und Akteure (Steuerungsgruppe).
- Projekte des LAP dürfen sich durchaus auf die Verwaltung beziehen. Mögliche Maßnahmen: Sensibilisierung von Entscheidungsträgern durch Fortbildungen / Anschließen von Planungsprozessen durch Zukunftswerkstätten / Professionalisierung der Zusammenarbeit für Vielfalt durch externe Berater/-innen.
- Strategische Förderung - durch die Förderung von Einzelprojekten ergibt sich die Möglichkeit, auch andere Veränderungsprozesse zu befördern. Ein Vorschlag ist, Förderung von Sportvereinen auf jene Sportvereine zu beschränken, die ihre Satzung an das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz anpassen oder sich auf ihren Sportanlagen mit Schildern wie „Kein Platz für Rassismus“ klar für ein demokratisches und tolerantes Miteinander positionieren.

Anhang

Kurzzusammenfassung der Programme

„VIELFALT TUT GUT.“

Zur nachhaltigen Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und zur Stärkung der bildungspolitischen und pädagogischen Arbeit in diesem Bereich hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zum 1. Januar 2007 das neue Bundesprogramm "VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie" aufgelegt. Es werden dafür 19 Millionen Euro jährlich an Bundesmitteln zur Verfügung gestellt.

Das neue Programm knüpft an die Erfahrungen und Ergebnisse aus dem 2006 ausgelaufenen Aktionsprogramm der Bundesregierung "Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" an. "VIELFALT TUT GUT." ist auf Dauer angelegt. Die erste Programmphase läuft bis 2010.

Angesprochen werden sollen mit "VIELFALT TUT GUT" insbesondere Kinder und Jugendliche, rechtsextremistisch gefährdete junge Menschen, Migrantinnen und Migranten sowie Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte und die lokalen Meinungsbildnerinnen und Meinungsbildner vor Ort.

[Quelle: www.vielfalt-tut-gut.de]

„kompetent. für Demokratie“

Die Formen rechtsextremer Einflussnahme auf die Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger sind vielfältig und manchmal bedrohlich. Wer sich gegen derartige Entwicklungen engagiert, braucht nicht nur Mut, sondern auch fachliche Beratung.

Hier setzt die Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit dem Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ an. Das Ziel: Menschen in solchen schwierigen Situationen vor Ort mit fachkompetenter Beratung und Hilfe zu unterstützen.

Um die Beratung und Unterstützung zu organisieren, wurde in jedem Bundesland eine Landeskoordinierungsstelle bzw. eine Erstkontaktstelle eingerichtet. Hier werden Informationen über die im Land vorhandenen Einrichtungen, Fachkräfte und ihre Kompetenzen gebündelt. Die Landeskoordinierungsstelle steuert und verknüpft diese Ressourcen und Hilfsangebote zu einem Beratungsnetzwerk. Tritt ein Konflikt mit rechtsextremem Hintergrund auf, können sich Opfer, Ratsuchende und kommunale Ansprechpartnerinnen und -partner direkt an die Landeskoordinierungsstelle oder an die Erstkontaktstelle des Bundeslandes wenden.

Aus dem Pool von Expertinnen und Experten des Beratungsnetzwerks wird dann ein Mobiles Interventionsteam gebildet. Es hilft nicht nur schnell und unmittelbar vor Ort bei der Lösung von Problemen, sondern sucht auch nach dauerhaften Auswegen.

[Quelle: www.kompetent-fuer-demokratie.de]

Projektbörse

„Kinderrechte in der Kommune“ (Amadeu Antonio Stiftung)

Bis 2010 wird die Amadeu Antonio Stiftung mit dem Projekt „Kinderrechte in der Kommune“ Möglichkeiten der kommunalen Kinderrechtsorientierung entwickeln. Im lokalen Raum sollen Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten auf der Basis von Kinderrechten ermöglicht werden. Kooperationspartner sind die RAA Hoyerswerda (Sachsen) und die Bürgerstiftung Barnim Uckermark (Brandenburg). Das Projekt startete zunächst in der Stadt Bernsdorf in Sachsen, sowie Eberswalde in Brandenburg. In diesen Orten werden sich Kinder und Jugendliche aus Horteinrichtungen, einer Mittelschule und einem Mehrgenerationenhaus mit der Verwirklichung bzw. Verletzung der Kinderrechte in ihrem Alltag beschäftigen. Sie werden dabei unterstützt, sich für ihre eigenen Belange und Rechte einzusetzen. Mittelfristig zielt das Vorhaben auf eine strukturelle Verankerung der Kinderrechte. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Erfahrungen aus der Projektarbeit auch auf andere Städte übertragen.

Themencluster:

Früh ansetzende Prävention

Hauptzielgruppe:

Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen

Kontakt:

Amadeu Antonio Stiftung
Anetta Kahane, Timo Reinfrank, André Koch
Linienstraße 139
10115 Berlin
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Bundesmodellprojekt „Demokratie von Anfang an“

Warum ist es sinnvoll, schon in der Kita Partizipation und demokratische Kultur zu fördern? Was bedeutet dies für Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern und Kinder und Einrichtungen? Wir unterstützen Kindertageseinrichtungen bei der Gestaltung demokratischer Kultur in ihrer Einrichtung. Häufig gibt es Unsicherheiten, wie die Beteiligung von Kindern im Alltag aussehen kann und welcher Rahmen für die Teilhabe von Kindern nötig ist.

Einmal im Monat kommen Moderatorinnen und Moderatoren für ca. zwei Stunden in die Kitas und begleiten sie auf ihrem Weg, Beteiligung von Kindern im Kitaalltag zu ermöglichen und zu stärken.

Daneben finden für die 20 teilnehmenden Kindertageseinrichtungen regelmäßig Workshops zu übergreifenden Themen statt. In den Workshops können die Kitas außerdem in einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch treten.

Themencluster:

Früh ansetzende Prävention

Hauptzielgruppe:

Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen

Kontakt:

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
Jens Hoffsommer
Regionalstelle Sachsen
Bautzner Straße 22 HH
01099 Dresden
www.dkjs.de

Fit für Vielfalt - interkulturelle und interreligiöse Bildung und Begegnung

Projektnetzwerk „Fit für Vielfalt“ zur Förderung von interkultureller und interreligiöser Bildung und Begegnung. In unserem Netzwerk arbeiten Bildungsträger, MSO und eine Kommune zusammen. Wir verbinden interkulturelle Bildung mit interreligiösem Lernen und interkultureller und -religiöser Begegnung in der Jugendarbeit. Wir machen Jugendliche, Mitarbeitende in der Jugendarbeit sowie Gruppen, Organisationen und Einrichtungen fit für Vielfalt.

Das Angebot: Seminare und Workshops für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Jugendliche zur interkulturellen und interreligiösen Sensibilisierung. Unterstützung in der Konzeption von interkulturellen und interreligiösen Projekten. Vernetzung mit religiösen und nicht-religiösen Jugendorganisationen und Einrichtungen. Informationen und Vermittlung von Referentinnen und Referenten sowie Materialien, Literatur und Filme zu interkulturellen und interreligiösen Veranstaltungen und Begegnungen. Beratung bei Fragen der interkulturellen und interreligiösen Öffnung von Einrichtungen.

Unser Angebot auf der Projektbörse - Regionalkonferenz Kassel 27.05.2008:

- Ein Quiz zum interreligiösen Kalender
- Ein Alphabet der Religionen zum Mitmachen
- Infos zum Projekt und zu unseren Bildungsangeboten

Unser Projekt:

Wir sind das Projektnetzwerk „Fit für Vielfalt“ zur Förderung von interkultureller und interreligiöser Bildung und Begegnung. Wir verbinden interkulturelle Bildung mit interreligiösem Lernen und interkultureller und -religiöser Begegnung in der Jugendarbeit.

Themencluster:

Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft

Hauptzielgruppe:

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Kontakt:

VIA Bayern - Verband für interkulturelle Arbeit e. V.

Jakob Ruster (Projektleiter), Michaela Hillmeier (pädagogische Referentin)

Landwehrstr. 35

80336 München

www.via-bayern.de

Komplex Kommunikationsplattform gegen Rechtsextremismus

Erschließung des Mediums Internet für eine aufsuchende Arbeit mit den Zielgruppen „Rechtsextremistisch orientierte Jugendliche“, „Eltern“ und „Fachkräfte“; Installation eines Gegenpols zu den Angeboten der extremen Rechten im Internet; Eröffnung von „Chatrooms“ zur Auseinandersetzung mit den Jugendlichen, zur Motivation für den Einstieg in den Ausstieg bzw. zur Distanzierung; Weitervermittlung an das Angebot von „(R)AUSwege“ sowie anderer alternativer Hilfs- und Unterstützungsangebote; Angebot eines zeitnahen, niedrigschwelligen Zugangs zu Information, Beratung und Hilfe für Eltern rechtsextremistisch orientierter Jugendlicher; Verbesserung des Austauschs unter betroffenen Eltern im Rahmen von Internetforen und moderierten Chats; Zeitgemäße und sachgerechte Motivation sozialer Fachkräfte zur Arbeit mit jungen Extremisten mittels Internet-gestützter Fachberatung; Verbesserung der Kommunikation unter den örtlichen Fachkräften z. B. durch geschützte Foren und Chats.

Themencluster:

Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen

Hauptzielgruppe:

Männliche Jugendliche aus bildungsfernen Milieus mit Affinität zu Fremdenfeindlichkeit

Kontakt:

Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung
Herbert Heitland
- Landesjugendamt -
Rheinallee 97-101
55118 Mainz
www.komplex-rlp.de

Aus dem LAP Göppingen

1) "living library"

Das Projekt war die Auftaktveranstaltung von "VIELFALT TUT GUT." in Göppingen und fand am 6. Oktober 2007 in der Stadtbibliothek statt.

Von 11-13 Uhr standen interessierten "Lesern", lebendige Bücher, die unter anderem türkisch, spanisch, japanisch oder schwäbisch sprachen, zum ausleihen zur Verfügung. Diese konnte man dann für 15-30 minütige Gespräche zu einem Kaffeepausch ausleihen, um unter anderem über die jeweilige Kultur, bürgerliches Engagement, andere Länder und Sitten zu erfahren. Ziel: Miteinander reden statt übereinander.

2) Vielfalt. Nebeneinander.Miteinander.Füreinander.

Projekt in Zusammenarbeit von SOS Kinder- und Jugendhilfen und der Walther-Hensel-Schule in Göppingen. Als Auftaktveranstaltung gab es eine Projektwoche, bei der das Thema "Vielfalt" in allen Klassen auf vielfältige Art und Weise behandelt wurde. Das Wissen über kulturelle Hintergründe und die Sensibilisierung für Kinder zugewanderter Familien waren Themen dabei. Bis zu den Sommerferien werden jede Woche jeweils zwei Klassenprojekte durchgeführt, so dass jede Klasse der Schule zum Zug kommt. Wichtig ist dabei, dass die Themen der Klassen aufgegriffen werden und bedarfsorientiert, auch mit dem/der Lehrer/-in abgesprochen durchgeführt werden.

Die ganze Schule ist begeistert, das Thema sei in aller Munde und auch die Sozialarbeiterin staunt über das Engagement des gesamten Kollegiums.

3) Medienbüro Göppingen bzw. "Motiv Göppingen....und Action!"

Bei der Jugendberufshilfe Future angesiedelt ist sowohl die Koordinierungsstelle als auch das konkrete Filmprojekt sozusagen als Einstieg.

Das Medienbüro wurde im März 2008 eröffnet. Erstes Ziel war die Erstellung einer Internetseite (siehe www.future-medien.de). Parallel dazu startete das Filmprojekt, in dem die Jugendlichen bereits viele Fertigkeiten erlernen durften. Momentan sind sechs Kleingruppen von Jugendlichen dabei ihre Filmideen zu konkretisieren, um diese dann abschließend am 24. und 25. Oktober einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren.

Kontakt:

Stadtverwaltung Göppingen
Ulrike Haas
Referat Kinder und Jugend
Hauptstr. 1
73033 Göppingen
www.goepingen.de

Aus dem LAP Böblingen

„Herr der Ringe“ ist ein Tanz- und Musikprojekt für Jugendliche aus Böblingen. Schüler/-innen verschiedener Schulen probten intensiv drei Monate lang, um als Fantasiewesen gemeinsam mit professionellen Künstlern eine Aufführung zu entwickeln. Die Sinfonie „Der Herr der Ringe“ von Johan de Meij wird gespielt vom Polizeimusikkorps Baden-Württemberg. Wenn die Solisten mit ihren Schülerinnen und Schülern auf die Bühne gehen, schaffen sie ein gemeinsames Kunstwerk.

Zentrales Anliegen des Projektes ist, zu vermitteln, dass jeder für sich ein wichtiger Teil des Ganzen ist. Vielfalt tut nicht nur gut, es lohnt sich, etwas Neues anzufangen, sich auf Unbekanntes einzulassen. Mitzumachen, bei einem solch fantastischen Projekt, bedeutet auch, sich neue Welten zu erschließen.

Kontakt:

Stadtverwaltung Böblingen
Angelika Baur
Dezernat II, Amt für Soziales, Familie und Senioren
Marktplatz 16
71032 Böblingen
www.boeblingen.de

LAP Leipzig

Große Sorge bereitet, dass seit 2006 rechtsextreme Gruppen wieder aktiv, provokant und aggressiv in der Öffentlichkeit agieren. Im Angesicht dieser Tatsachen und folgernd auf die wiederauftretenden rechtsextremen Aktivitäten manifestiert sich eine wesentliche Erkenntnis: Es gibt nach wie vor einen Handlungsbedarf der demokratischen Zivilgesellschaft im unmittelbaren Umgang mit rechtsextremen Einstellungen und den damit verbundenen Verhaltensformen.

Herr Kühn wird die Umsetzung von 10 Projekten im ersten Förderjahr mit den Schwerpunkten "Toleranzverständnis für vielfältige Lebensformen" und "Kompetenz für Demokratie - gegen Rechtsextremismus" im Rahmen der Regionalkonferenz Süd-West im Detail vorstellen.

Kontakt:

Stadt Leipzig
Eiko Kühnert
Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention
04092 Leipzig
www.leipzig.de

step21-Projekt [SELMA]

Das **step21-Projekt [SELMA]** besteht aus drei Bausteinen: dem europaweiten Schreibwettbewerb „Was geht mich eigentlich Selma an?“, dem multimedialen Unterrichtspaket [Chasak – Sei stark. Selma] und der anschließenden Präsentation im Rahmen der Bustour [STEP on TOUR].

Ziel des Projekts ist es, Jugendlichen einen persönlichen und gegenwartsbezogenen Zugang zu Antisemitismus und Rassismus zu ermöglichen. Mit kreativen Mitteln will step21 sie dazu motivieren, selbst gegen Diskriminierung aktiv zu werden.

Ausgangspunkt des step21-Projekts [SELMA] ist die jüdische Autorin Selma Meerbaum-Eisinger. Sie starb 1942 im Alter von 18 Jahren im SS-Arbeitslager Michailowska. Bis zu ihrem Tod schrieb sie „Blütenlese“: bewegende Gedichte über Liebe, Sehnsucht und Angst.

Das **multimediale Unterrichtspaket [Chasak – Sei stark. Selma]** hat step21 selbst entwickelt und umgesetzt. Mit Film-DVD, Musik-CD, Taschenbuch, Radiosoftware, Bildmaterial und konkreten Unterrichtsbausteinen fordert es Kinder und Jugendliche zum Nachdenken über Antisemitismus und Ausgrenzung auf. Es wurde auf der Abschlusspräsentation im Literaturhaus Hamburg zum ersten Mal öffentlich vorgestellt.

Auf der **Bustour [STEP on TOUR]** wird das Unterrichtspaket im Juni 2008 in den Bundesländern Berlin, Brandenburg und Hamburg in Haupt- und Realschulen, Gymnasien und Jugendzentren zum Einsatz kommen. Ein- bis zweitägige Radio- und Musik-Workshops geben Jugendlichen die Chance, selbst aktiv zu werden und sich kreativ mit der jüdischen Kultur in Czernowitz sowie den Themen Antisemitismus, Diskriminierung und Rassismus auseinanderzusetzen.

der zu setzen. step21 bringt dazu alles mit, was man braucht: Mikrofone, Lautsprecher, Kopfhörer, Laptops und unser Team. Nähere Infos und die Bewerbungsmöglichkeit für Schulen und Jugendgruppen finden Sie auf www.step21.de.

Themencluster:

Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus

Hauptzielgruppe:

Junge Menschen in strukturschwachen Regionen und Kommunen

Kontakt:

Ariane Korn, Projektleitung [SELMA]

step21 - Initiative für Toleranz und Verantwortung, Jugend fordert! gGmbH

Steinhöft 7 "Haus am Fleet"

20459 Hamburg

www.step21.de

Demokratie auf dem Acker (DadA) - ein Kooperationsprojekt zwischen dem PARITÄTISCHEN Thüringen und dem Bildungswerk Blitz e. V.

Oberstes Ziel ist es, Eigenengagement und -verantwortung gerade in ländlichen Regionen Ostdeutschlands zu stärken. Damit eng verknüpft soll durch frühzeitiges Heranführen an demokratische Partizipationsstrukturen gerade schon für Kinder Identifikation mit der lokalen Lebenswelt gestiftet werden. Zudem will man sie als Zukunftsträger für die eigene Region gewinnen. Dabei werden u. a. nachstehende Ziele verfolgt:

1. Potenziale von Kindern und Jugendlichen, die etwas bewegen wollen, sollen vor Ort genutzt werden. Somit will man positive Erfahrungen ("mein Engagement lohnt sich") schon in jungen Jahren ermöglichen.
2. Mitbestimmung soll von klein an gelernt und gefördert werden, da nur von Funktions-trägerinnen und -trägern gestaltete Demokratie nie lebendig sein, sondern nur durch die Beteiligung aller zur vollen Entfaltung gebracht werden kann.
3. Die vielfältigen Partizipationsformen sollen eine so starke Bindung an die Region schaffen, so dass jene Kinder perspektivisch in der Region verbleiben wollen. Durch DadA sollen nicht zuletzt Verständnis und Engagement für Demokratie, demokratische Strukturen und Prozesse und ihre manchmal mühsame Entwicklung gefördert werden.

Themencluster:

Früh ansetzende Prävention

Hauptzielgruppe:

Kinder und jüngere Jugendliche

Kontakt:

Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband

Landesverband Thüringen e. V.

Bergstraße 11

99192 Neudietendorf

www.paritaet-th.de

www.bildungswerk-blitz.de

Roots&Routes TV - Web-TV für kulturelle Vielfalt

Ziel von Roots&Routes TV ist es, dass kulturelle Vielfalt in Jugendgruppen gefördert und gelebt wird. Jugendlichen sollen Partizipationschancen durch Medienbildung eröffnet werden - eine kreative und journalistische Mediennutzung zur Artikulation eigener Ideen und Anliegen. Zusätzlich wird ein reflektierter Umgang mit dem Medium Web-TV angestrebt. Kulturell heterogene Gruppen sollen in eine gemeinsame Arbeitsdynamik gebracht werden. Leitziele des Projektes sind: Empowerment, die realistische Einschätzung eigener Kompetenzen, verbessertes Selbstwertgefühl durch Erfolgserlebnisse mit gemeinsam erarbeiteten Produktionen, soziales Lernen, interkulturelle Sensibilität und Toleranz. Roots&Routes TV will möglichst viele Jugendliche in den beteiligten Städten erreichen: Vor und hinter der Kamera sowie als interaktiv eingebundene Zuschauer/-innen wie auch als registrierte Nutzer/-innen der Online-Plattform.

Gegründet werden interkulturelle Jugendredaktionen in sechs Städten in NRW und in vier Partnerländern. Über niedrigschwellige Aktionen werden weitere Jugendliche in das Projekt eingebunden. Zusätzlich wird die Etablierung der interkulturellen Web-TV-Plattform rootsnroutes.tv angestrebt.

Durch die Maßnahmen sollen medieninteressierte Jugendliche in ihren Potenzialen gefördert werden. Ziel ist es, dass durch das Projekt das Bild der Zielgruppe in der Öffentlichkeit positiv korrigiert wird. Weiterhin sollen interkulturelle und internationale Jugendkultur und Jugendmedienprojekte miteinander vernetzt werden.

Themencluster:

Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft

Hauptzielgruppe:

Migrantinnen und Migranten

Kontaktdaten:

JFC Medienzentrum Köln

(Jugendfilmclub Köln e. V. - Medieninformationszentrum)

Hansaring 84-86

www.jfc.info

www.rootsnroutes.tv

Liste der Referentinnen und Referenten

Albrecht, Ria (Jugend- und Sozialamt Muldentalkreis)

Dipl. Sozialpädagogin/ Sozialarbeiterin.

Sachgebietsleiterin im Jugend- und Sozialamt, Bereich Kinder- und Jugendarbeit.

Aufgaben bzgl. des LAP: Konzepterstellung, Antragstellung, Berichterstattung, Mittelverwaltung, enge Kooperation mit der lokalen Koordinierungsstelle sowie mit den Antragstellern der Einzelprojekte.

Albuschkat, Ursula (LAP Forchheim)

Lokale Koordinierungsstelle im Kreisjugendring Forchheim

Alpbek, Berrin (Türkischer Bund in Berlin-Brandenburg e. V.)

Dipl. Kauffrau.

Vorstandsmitglied und Bildungspolitische Sprecherin der Türkischen Gemeinde in Deutschland (TGD) und Vorsitzende der Föderation der türkischen Elternvereine in Deutschland (FÖTED). Berufsberaterin für Erwachsene in dem EU-EQUAL EP. Teilprojekt KUMULUS-PLUS der TBB in Berlin. Sie ist Diversity-Trainerin der „Eine Welt der Vielfalt Berlin e. V.“.

Balbach, Andrea (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

Dipl. Verwaltungsbetriebswirtin, Dipl. Sozialwissenschaftlerin.

Referentin im Referat "Jugendinformation, Extremismusprävention"

Arbeitsschwerpunkte: Präventions- und Interventionsprogramme gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus.

Becker, Dr. Reiner (Landeskoordinierungsstelle des "Beratungsnetzwerks Hessen: Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus")

Stellvertretender Leiter der Landeskoordinierungsstelle.

Arbeitsschwerpunkte: Dokumentation, Evaluation und Analyse von Beratungsprozessen sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Behn, Sabine, M. A. (Camino gGmbH)

Seit 2001 geschäftsführende Gesellschafterin von Camino.

Inhaltliche Arbeitsschwerpunkte: Rechtsextremismus/ Fremdenfeindlichkeit und kommunale Gegenstrategien; (Stadtteilorientierte) Gewalt- und Kriminalitätsprävention; Integration, Migration und interkulturelle Konzepte.

Dührkoop, Heiner (Regiestelle Vielfalt)

Antrags- und Trägerprüfung, EDV-Support.

Fengler, Detlef (LAP-Koordinierungsstelle Weimar und Weimarer Land)

Dipl. Sozialpädagoge/ Sozialarbeiter.

Leiter der Koordinierungsstelle Weimar und Weimarer Land und

Medienpädagoge bei Radio LOTTE Weimar.

Frenzel, Dr. Annedore (Regiestelle Vielfalt)

Stellvertretende Projektleiterin und Beraterin „VIELFALT TUT GUT.“

Schwerpunkte: Lokale Aktionspläne, Modellprojekte im Themencluster "Früh ansetzende Prävention".

Geringhoff, Michael (LAP Münster)

Dipl. Sozialpädagoge

Fachstellenleiter im Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Münster.

Gerlach, Martin (Regiestelle Vielfalt)

Dipl. Pädagoge. Berater „VIELFALT TUT GUT.“

Schwerpunkte: Lokale Aktionspläne, Coaching

Diversity-Trainer mit den Themenschwerpunkten Transfer interkultureller Kompetenz und Managing Diversity.

Giel, Susanne (Univation, Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH)

Dipl. Soziologin.

Projektleiterin der wissenschaftlichen Begleitung des Themenclusters „Früh ansetzende Prävention“ im Programm „VIELFALT TUT GUT.“ für Univation (Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH)

Glaser, Armin (United - Verein für eine Gesellschaft ohne Rassismus e. V.)

Trainer des Netzwerks für Demokratie und Courage.

Organisiert seit 2002 Projekttagge gegen Rassismus und Rechtsextremismus an allen Schularten in Baden-Württemberg.

Groner, Frauke (Multikulturelles Zentrum Dessau e. V.)

Kommunikations- und Filmwissenschaftlerin.

Projektleiterin des Modellprojektes „Interreligiöse und Interkulturelle Werkstatt“

Große, Ines, M. A. (Zentralstelle Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“)

M. A. Europäische Ethnologie/ Kulturelle Kommunikation. Stellvertretende Projektleiterin Zentralstelle.

Fachlich-inhaltliche Beratung und Begleitung der Länderprojekte, Planung, Organisation und Durchführung des länderübergreifenden Fach- und Erfahrungsaustauschs.

Hauert, Dr. Friedrich (Organisationsberater, Strategieberatung, Fundraising)

(Großgruppen-) Moderation und Konzipierung innovativer Tagungskonzepte. Unternehmensberatung mit Schwerpunkt Corporate Social Responsibility. Gestaltung von Veränderungsprozessen.

Langjährige Erfahrungen in der Fort- und Weiterbildung. Mentor an der Fundraising Akademie, Frankfurt. Fundraisingberatung im Auftrag des PARITÄTISCHEN Berlin. Managing Partner der united communications GmbH

Heitland, Herbert (Landesjugendamt Rheinland-Pfalz)

Dipl. Pädagoge. Arbeitet seit 20 Jahren mit verhaltensoriginellen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zuständig u. a. für die Internetplattform www.komplex-rlp.de

Heitmann, Helmut (Violence Prevention Network e. V.)

Dipl. Pädagoge und Supervisor.

Langjährige Tätigkeit im Bereich der Prävention und Bildungsarbeit sowie der Arbeit mit devianten und gewaltbereiten wie (rechts-)extremistischen Jugendlichen; Beteiligung an verschiedenen Landes- und Bundesprogrammen zum Thema.

Hilgenfeld, Frank, BA, M. A. (Regiestelle Vielfalt)

Berater für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit „VIELFALT TUT GUT.“

Hillmeier, Michaela (VIA – Verband für interkulturelle Arbeit Bayern e. V.)

Ethnologin M. A., Master in Politik internationaler Migration (UBA/ IOM).

pädagogische Referentin VIA Bayern.

Hoffsommer, Jens (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung)

Dipl. Sozialpädagoge (FH). Programmleiter in Sachsen.

Schwerpunkte der Stiftungstätigkeit sind Projekte und Programme der frühen Bildung und Demokratieförderung. Neben dem Projekt „Demokratie von Anfang an“ verantwortet er das Programm „ponte. Kindergärten und Grundschulen auf neuen Wegen“, das in fünf Bundesländern die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule fördert.

Hoßfeld, Cornelia (Jugendstiftung Baden-Württemberg)

Projektberatung und Koordination von Programmlinien.

Als zertifizierte TQM-Auditorin zudem die Qualitätsbeauftragte der Jugendstiftung. Im Programm „VIELFALT TUT GUT.“ außerdem als Coach für die LAPs in Böblingen und Göppingen eingesetzt.

Keppke, Andrea (Regiestelle Vielfalt)

Projektleiterin „VIELFALT TUT GUT.“

Programmübergreifende Informationen, Gremienarbeit.

Klier, Angela (Servicestelle Bürgerschaft Aue)

Externe Koordinierungsstelle Lokaler Aktionsplan der zukünftigen Einheitsstadt Silberberg.

Koordinierungsstelle Netzwerk für Demokratie und Toleranz.

Klingelhöfer, Susanne (Deutsches Jugendinstitut e. V.)

Dipl. Pädagogin und Romanistin M. A.

Wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut e. V. im Projekt „Programmevaluation „VIELFALT TUT GUT.“ und „kompetent. für Demokratie“.“

Koch, Heike (Regiestelle Vielfalt)

Sachbearbeitung Verwendungsnachweisprüfung für die Modellprojekte.

Kuhla, Katrin (Regiestelle Vielfalt)

Interkulturelle Trainierin und Beraterin „VIELFALT TUT GUT.“

Schwerpunkt: Koordination wissenschaftliche Begleitungen und Modellprojekte, Themencluster „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“.

Kuhn, Beate (SJD – Die Falken)

Lehrerin Sekundarstufe II, Sozialwissenschaften und Deutsch.

Seit 1977 aktiv bei SJD – Die Falken, OV Merkstein, (1977 – 2006 ehrenamtlich), langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund.

Kühnert, Eiko (LAP Leipzig)

Kultur- und Musikwissenschaftler.

Fachreferent in der Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention der Stadt Leipzig.

Übernahme der Koordination des Lokalen Aktionsplans Leipzig im Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT.“ gemeinsam mit einer Fachreferentin in der Fachstelle.

Latorre, Dr. Patricia (LAP Darmstadt)

Stellvertretende Leiterin des Interkulturellen Büros der Stadt Darmstadt.

Arbeitsschwerpunkt: u. a. Empowerment der lokalen Migranten-Communities und ihrer Selbstorganisationen durch Förderung, Qualifizierung, Kooperationen und Vernetzungen.

Lucas, Silvia (LAP Vogelsbergkreis)

Kreisjugendpflegerin. Koordinierungsstelle „VIELFALT TUT GUT.“

Nonninger, Sybille (Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz)

Referentin im Grundsatzreferat.

Allgemeine und Grundsatzangelegenheiten der Jugendhilfe, Querschnittsaufgaben der Jugendhilfe, Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe, Landesjugendhilfeausschuss, Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugendschutz, Jugendgerichtshilfe, Jugendhilfeplanung.

Quentel, Ulrike (LAP Stadt Eisenach und Gemeinde Wutha- Farnroda)

Gleichstellungsbeauftragte der Stadtverwaltung Eisenach, als federführendes Amt verantwortlich für die Umsetzung des LAP Stadt Eisenach und Gemeinde Wutha- Farnroda.

Rautenberg, Christina Marie, M. A. (Redaktionsbüro Vielfalt)

M. A. der Germanistik, Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft.

Leitung des Redaktionsbüros Vielfalt

Beraterin bei der MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH.

Rohmann, Gabriele (Archiv der Jugendkulturen e. V.)

Sozialwissenschaftlerin und Journalistin.

Pädagogische Leiterin des Archiv-der-Jugendkulturen-Projektes "Migrantenjugendliche & Jugendkulturen".

Rothkegel, Sibylle (INA/ Büro für Psychosoziale Prozesse, Freie Universität Berlin)

Dipl. Psychologin, Psychotherapeutin und Supervisorin. Projektleiterin der wissenschaftlichen Begleitung der Modellprojekte „Prävention und Bildung in der Einwanderungsgesellschaft“, an der INA/ Büro für Psychosoziale Prozesse, Freie Universität Berlin.

Schwerpunkte: zum Umgang mit traumatischen Erfahrungen und genderspezifischen Reaktionen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten; sozialpsychologische Unterstützung traumatisierter Zeuginnen an internationalen Gerichtshöfen.

Ruster, Jakob (VIA – Verband für interkulturelle Arbeit Bayern e. V.)

Dipl. Volkswirt.

Geschäftsführer Verband für interkulturelle Arbeit Bayern e. V.

Schaffranke, Dorte (Camino gGmbH)

Dipl. Phil. Seit Gründung von Camino 1995 geschäftsführende Gesellschafterin.

Inhaltliche Arbeitsschwerpunkte:

Rechtsextremismus/ Fremdenfeindlichkeit und kommunale Gegenstrategien; soziale Stadtentwicklung; Integration und Migration.

Schnell, Christine (Regiestelle Vielfalt)

Sachbearbeitung Mittelbewirtschaftung und Verwendungsnachweisprüfung für die Lokalen Aktionspläne und für das Coachingverfahren.

Schüttpelz, Anne (Deutsches Jugendinstitut e. V.)

Dipl. Politologin. Wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut e. V.

In der Programmevaluation „VIELFALT TUT GUT.“ und "kompetent. für Demokratie" verantwortlich für die Säule 1 des Vielfalt-Programms (LAP).

Seckendorf, Ute, M. A. (Zentralstelle Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“)

Dipl. Pädagogin, Dipl. Studium Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, Dipl. European Business School. Seit 2001 Projektleiterin in der Stiftung Demokratische Jugend, bis 2007 für das Bundesprogramm Civitas, seit April 2007 für das Bundesprogramm "kompetent. für Demokratie".

Siebert, Ingo (August Bebel Institut)

Dipl. Sozialpädagoge, Sozialwissenschaftler und Gender-Trainer.

Erwachsenenbildung zu Themen Demokratie, Toleranz und Strategien gegen Rechtsextremismus u. a. für Verwaltungen, Politiker/-innen sowie Pädagoginnen und Pädagogen. Seit

2006 Geschäftsführer des kommunalpolitischen August Bebel Instituts in Berlin und arbeitet zu den Themenschwerpunkten soziale Stadtentwicklung, Transkultur und Diversität sowie Evaluierung antirassistischer Projektarbeit.

Sischka, Kerstin (INA/ Büro für Psychosoziale Prozesse, Freie Universität Berlin)
Erziehungswissenschaftlerin. Seit 2005 wiss. Mitarbeiterin an der INA, langjährige Forschungs- und Praxistätigkeit in der Rechtsextremismusprävention, Schwerpunktthemen Zivilgesellschaft, psychosoziale Prozesse, Konflikttransformation.

Steinbach, Susanna (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.)
Dipl. Verwaltungswissenschaftlerin.
Beim KJR Rems-Murr als Referentin für die Themen Integration und Migration. In der Koordinierungsstelle für die Umsetzung von „VIELFALT TUT GUT.“ verantwortlich.

Strobl, Dr. phil. habil., Rainer (proVal – Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Analyse)
Gesellschafter und Projektleiter der proVal – Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Analyse, Beratung und Evaluation. Langjähriger Mitarbeiter am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld.
Arbeitsschwerpunkte: Evaluation, Beratung von Kommunen, Organisationen und Projekten, Migrationssoziologie und interkulturelle Beziehungen, Forschung zu Gewalt und Entwicklung von Präventionskonzepten.

Wagner, Andrea (Coach in Sachsen)
Germanistin, Slawistin und Erziehungswissenschaftlerin.
Coach und Landeskoordinatorin für Sachsen im Auftrag der Stiftung Demokratische Jugend. Seit November 2006 Mentorin/ Coach für die Lokalen Aktionspläne im Vorverfahren in Sachsen. Seit Mai 2007 Coach für Lokale Aktionspläne in Sachsen und Thüringen.
2007 und 2008 Landeskoordinatorin für Sachsen.

Wiechmann, Peer, M. A. (Verein Cultures Interactive e. V.)
Publizist, Radiomoderator und -autor sowie Techno-DJ.
Projektleitung Verein Cultures Interactive (CI) von "KulturRäume2010". Arbeitete als Landeskoordinator in Berlin für "Schule OHNE Rassismus – Schule MIT Courage" sowie als Leiter der Netzwerkstelle gegen Rechtsextremismus bei "Radio LOTTE Weimar". Nunmehr ist er beim Verein Cultures Interactive (CI) in Berlin Projektleiter von "KulturRäume2010".

Wistorf, Lydia (AGJF – Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.)
Dipl. Kommunikationspsychologin. Seit 2007 Projektmitarbeiterin Berufsorientierung im AGJF e.V., Projektmitarbeiterin im Modellprojekt "EQIP - Entwicklung von Qualifizierung für Integration und Prävention".

Liste der Teilnehmer/-innen

Nachname	Vorname	Titel	Institution
Albrecht	Ria		Landratsamt Muldentalkreis, Jugend- und Sozialamt
Albuschkat	Ursula		Kreisjugendring Forchheim
Alpbeck	Berrin		Türkischer Bund Berlin-Brandenburg
Apostel	Marie-Luise		Kulturkreis Neukirchen e.V., Kulturfabrik Neukirchen
Özaslan	Hasibe		Interkultureller Rat
Balbach	Andrea		Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Baur	Angelika		Stadtverwaltung Böblingen
Becker	Reiner	Dr.	Beratungsnetzwerk Hessen
Behn	Sabine		Camino
Brokmeier	Boris		Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V.
Chernivsky	Marina		ZWST e. V.
Domrös	Hendrik		Landesfilmdienst Sachsen e. V.
Döring	Thomas	Dr.	Adolf-Bender-Zentrum
Dreyhaupt	Alexander		Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig
Dührkoop	Heiner		Regiestelle Vielfalt
Engbring-Romang	Udo	Dr.	LAP Darmstadt
Ernst	Jörg	Dr.	Centrum für bürgerschaftliches Engagement
Feige	Anika		Stadtverwaltung Göppingen Referat Kinder und Jugend
Fengler	Detlef		Radio LOTTE
Frenzel	Annedore	Dr.	Regiestelle Vielfalt
Freudenberg	Lutz		Verbund Sozialpädagogischer Projekte e. V.
Geringhoff	Michael		Stadt Münster - Jib
Gerlach	Martin		Regiestelle Vielfalt

Giel	Susanne		Univation - Büro Berlin
Glaser	Armin		United-Verein für eine Gesellschaft ohne Rassismus e. V.
Goecke	Sebastian		Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz
Graser	Rolf		Forum der Kulturen Stuttgart e. V.
Groner	Frauke		Multikulturelles Zentrum Dessau
Große	Ines		Stiftung Demokratische Jugend
Große	Michael		Stadtverwaltung Plauen GB 1
Günther	Jana		Stiftung Demokratische Jugend
Hafemann	Julia		Stadt Ohrdruf / Kreisjugendring Gotha e. V.
Hauert	Friedrich	Dr.	Organisationsberater, Strategieberatung, Fundraising
Heitland	Herbert		Landesjugendamt
Heitmann	Helmut		Violence Prevention Network e. V.
Hemmerich-Bukowski	Uta		Verein Jugend und Arbeit
Hilgenfeld	Frank		Regiestelle Vielfalt
Hillmeier	Michaela		VIA Bayern e. V.
Hofer	Antje		AG Dritte Welt e. V.
Hoffsommer	Jens		Deutsche Kinder- und Jugendstiftung Regionalstelle Sachsen
Hofmann	Frank		Jugendbildungsstätte Hütten/ Bildungswerk BLITZ e. V.
Hörter	Sabine		Paulines Töchter e. V.
Hoßfeld	Cornelia		Jugendstiftung Baden-Württemberg
Kabierske	Gabriele		Camino gGmbH
Karger	Ute		Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit
Kellner	Ulrike		Lokale Koordinierungsstelle Eisenach und Wutha- Farnroda
Keppke	Andrea		Regiestelle Vielfalt
Kirschbaum	Barbara		NS-Dokumentationszentrum

Kleditz	Hendrik		Stadtverwaltung Riesa
Klier	Angela		Servicestelle Bürgerschaft
Klingelhöfer	Susanne		Deutsches Jugendinstitut e. V.
Koch	André		Amadeu Antonio Stiftung
Koch	Heike		Regiestelle Vielfalt
König	Kornelia		Jugendring Hagen e. V.
Korn	Ariane		step21
Kriz	Ronny		Bildungs- Sozialwerk Muldentale e. V.
Krumpholz	Peter		Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung an der Universität Duisburg-Essen
Kruse	Katja	Dr.	Regionalverband Saarbrücken
Kuhla	Katrin		Regiestelle Vielfalt
Kuhn	Beate		SJD - Die Falken, OV Merkstein
Kühnert	Eiko		Stadt Leipzig Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention
Kunath	Hans-Joachim		Stadt Ohrdruf
Kutschker	Constanze		Stiftung Demokratische Jugend
Latorre	Patricia	Dr.	LAP Darmstadt
Lauer	Jenny		Landkreis Merzig-Wadern
Linke	Astrid		Landratsamt Sächsische Schweiz
Lucas	Silvia		Vogelsbergkreis
Luft	Klaudia		Power for Peace (PfP) e. V.
Näther	Andreas		Sprungbrett e. V.
Netsch	Denise		Gesellschaft für Ausbildung und Beschäftigung
Nock	Alois		Jugendbildungsstätte Waldmünchen
Nonninger	Sybille		Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz
Partenheimer	Kai		DGB Jugend Rheinland-Pfalz c/o NDC

Petran	Wolfgang		INBAS GmbH
Pulter	Astrid		Hessischer Fußball Verband
Quentel	Ulrike		Stadtverwaltung Eisenach, Gleichstellungsbeauftragte
Raith	Annerose		Amt für kommunale Jugendarbeit
Rath	Christoph		Amt für Soziale Arbeit
Rautenberg	Christina Marie		Redaktionsbüro Vielfalt
Reuter	Lisette		JFC Medienzentrum Köln
Riermeier	Alfred		Stadt Kaufbeuren
Roesch	Barbara		Stadt Nordhausen / Amt für Kultur, Soziales und Bildung
Rohmann	Gabriele		Archiv der Jugendkulturen e. V.
Romang	Margit		LAP Darmstadt
Rösch	Eike		Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e. V./ LAP KH
Roscher	Kerstin Barbara		Bildungswerk Blitz
Rosner	Anja		LAP Böblingen
Rothkegel	Sibylle		INA gGmbH
Ruster	Jakob		VIA Bayern e. V.
Rüttgers	Martin		Politikberatung & Forschung
Schabestiel	Thomas		Koordinierungsstelle VKH
Schaffhauser	Michael		Bildungswerk Blitz
Schaffranke	Dorte		Camino gGmbH
Scherer	Christel		Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur
Schnell	Christine		Regiestelle Vielfalt
Schreibeis	Karin		Jugendbildungsstätte Hütten/ Bildungswerk BLITZ e. V.
Schulz	Sandra		Der PARITÄTISCHE Thüringen
Schuster	Ulrich		Antidiskriminierungsbüro Sachsen e. V.

Schüttpelz	Anne		Deutsches Jugendinstitut e. V.
Sechtling	Gerhard		Hessisches Sozialministerium (ASt Kassel)
Seckendorf	Ute		Stiftung Demokratische Jugend
Siebert	Ingo		Camino gGmbH
Sischka	Kerstin		INA gGmbH
Stephan	Katja		Camino gGmbH
Steinbach	Susanna		Kreisjugendring Rems-Murr e. V.
Störzinger	Corinna		Interkulturelles Bildungszentrum Mannheim gGmbH
Stracke	Bernd		Multikulturelles Zentrum e. V. Zittau
Strobl	Rainer	Dr.	Wissenschaftliche Begleitung im Themencluster Antisemitismus
Tack	Martin		Jugend- und Familiendienst e. V.
Thoß	Michael		Stuttgarter Jugendhaus
Wagner	Andrea		Stiftung Demokratische Jugend
Wegner	Bettina		Stiftung Demokratische Jugend
Weigel	Stefanie		IMEDANA e. V.
Wendel	Diana		Prot. Dekanat / Mobile Jugendarbeit
Wiechmann	Peer		cultures interactive e. V.
Wilhelm	Peter		Landkreis Merzig-Wadern
Wistorf	Lydia		AGJF
Zitzmann	Ellen M.		Power for Peace (PfP) e. V.
Zuniga	Marcela		Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e. V.

Impressum:
Herausgeberin: Regiestelle VIELFALT
Texte: Jana Günther; Bettina Wegner